

Laibacher Schulzeitung

Fachblatt für Krain und Küstenland

Geschäftliche Anzeigen werden
billigst berechnet. Einschaltungen
und Beilagen vermittelt Prof.
Anton Herget, Laibach, Karlstädter
Straße Nr. 32.

Herausgegeben vom
Krainischen Lehrervereine.

Schriftleiter:
Rudolf C. Peerz, k. k. Professor.

Vereinsmitglieder erhalten das
Blatt umsonst. Bestellgebühren und
alle Zahlungen für das Blatt an
Lehrer Franz Herst in Laibach,
Maria-Theresia-Straße Nr. 4.

Erscheint um die Mitte eines jeden Monats. — Bezugspreis: jährlich 4 K. halbjährlich 2 K.; einzelne Stücke 40 h.
Handschriften und eingelebte Werke werden nicht zurückgestellt.

Inhalt: Mädchenbildung. — Lehrerrunde. — Zum modernen Zeichenunterrichte. — Aus meiner Lesestunde. — Kinderschutz und Lehrerschaft. — Zuschriften und Mitteilungen. — Über die Durchführung des neuen Normallehrplanes für Bürgerschulen. — Ferienkurs an der ersten Wiener Schulwerkstätte pro 1908. — Kurkostenbeiträge und Freiplätze zum Kurgebrauche im Jahre 1908. — Bücher-, Lehrmittel- und Zeitungschau. — Sind kalte Fußböden der Schulzimmer als schädlich zu bezeichnen?

Die schöne und reine Weiblichkeit sollte nur durch
die schönste und reinste Männlichkeit angezogen werden.
W. Humboldt.

Mädchenbildung.

Unsere alles nivellierende Zeit macht in der Heranbildung durch die Volksschule bezüglich der Geschlechter keinen Unterschied. Man kennt nur das Kind, nicht aber den Knaben und das Mädchen. Die Folge? Der männliche Nachwuchs ist vielfach weiblich, der weibliche zuviel männlich. Man muß fast mit der Operettenmatrone singen: «Es gibt ja keine Männer mehr» und noch mehr dem Urteile zustimmen, daß das «tatsächlich Weibliche» uns überaus selten entgegentritt. Ist es deswegen nötig, die Geschlechter durchwegs zu trennen? Durchaus nicht! In Tirol praktiziert man die vollständige Scheidung, sobald an einer Schule mehr als zwei Klassen bestehen. Die Maßregel hat jedoch keinen praktischen Hintergrund, sondern beruht lediglich auf sittlicher Ängstlichkeit. So ist der Ruf nach der Individualisierung der Geschlechter nicht gemeint, sondern nur in dem Sinne, daß in gemischten Schulen von Fall zu Fall bald das eine, bald das andere Moment hervorgekehrt werde. Darin liegt ein gutes Stück methodischer Kunst und wer sein Amt nach dieser Seite hin auffaßt, wird die seitabführenden Wege mit Bedacht ausmitteln müssen. Es ist ja recht gut möglich, daß man von einem gemeinsamen Punkte ausgeht, wie es oft im Abteilungsunterrichte der Fall ist, und dann entweder die Lektion nach der Knabenabteilung hin ausarbeitet, während die Mädchen eine Aufgabe zugeteilt erhalten, oder ein andermal sie für die Mädchen formt, wenn es sein muß, in einer Sonderstunde. — In den Oberklassen tritt im Stundenplane die Trennung mehrfach von selbst zutage. Da soll in den Gegenständen für die Mädchen durchaus weiblich, in Knabenstunden ausgesprochen männlich unterrichtet werden. Von diesem Gesichtspunkte aus ist es zu begrüßen, wenn Gegenstände wie Gemüsebau, Blumenzucht, Handarbeitsunterricht, Haushaltungskunde voll zur Geltung kommen, weil sie das angestrebte Kolorit ermöglichen. Auch Lernausflüge bieten Anlaß zur freien Entwicklung geschlechtlicher Typen; sie müssen daher einmal den Mädchen, ein andermal den Knaben zuteil werden. In Krain hat die Landesgesetzgebung darauf Rücksicht genommen und in der Wiederholungsschule die strenge Scheidung festgesetzt. Schade, daß dadurch jedem Geschlechte so wenig Zeit

zugemessen wurde — dem Knaben wöchentlich drei Stunden durch sechs Monate, das gibt ungefähr im ganzen jährlich, sofern man den Entfall in Abrechnung bringt, rund 60 Stunden, — dem Mädchen gar nur 40 Stunden. Mit diesem Quantum läßt sich nichts Rechtes anfangen, zumal wenn der Schulbesuch durch Einwirkungen mancher Art Schaden leidet. Indes, was will man? Man gibt sich mit dem Gegebenen zufrieden und nützt es aus, so gut es eben möglich ist, u. zw. nach der spezifisch männlichen und weiblichen Bildung hin. Also neben dem ausgesprochen Praktischen in der Knabenabteilung echte Männlichkeit, in der Mädchenklasse zarte Weiblichkeit, wie sie aus längstvergangenen Tagen dämmert.

Wenn nun die geschilderte Rücksichtnahme in gemischten Schulen möglich ist, um wieviel leichter wird sie in getrennten Schulen hervortreten können! Und damit sie ungehindert walten könne, müssen nach Tunlichkeit Sonderschulen für Knaben, beziehungsweise für Mädchen errichtet werden. Für die Knaben ist durch die Mittelschule teilweise gesorgt. Doch schlimm steht es mit den Mädchen. Im ganzen Süden ist eine einzige öffentliche deutsche Mädchenbürgerschule. Dabei zählt der Süden rund 3000 schulbesuchende Mädchen. Kaum 10% haben Gelegenheit, eine höhere Ausbildung zu genießen und in die Sphäre ausgesprochen weiblicher Erziehung in einem Alter gerückt zu werden, in dem die Einflüsse Spuren fürs Leben hinterlassen. Sehen wir von poetischen Motiven ab — liegt nicht auch ein hochwichtiger politischer Gedanke darin, daß man der zukünftigen Mutter deutschen Hausfrauensinn, deutsches Fühlen anempfinde? Man ist immer wieder nur darauf bedacht, die jungen Männer für den Beruf zu rüsten und vergißt darob des Weibes, das bei entscheidenden Handlungen gar oft das wichtigste Wort zu reden hat. Doch, abgesehen davon, ist es ein Unrecht, das an dem schönen Geschlechte begangen wird, wenn man es nach der Volksschulzeit frei schwimmen läßt oder schnurstracks zum Berufsstudium, zur Lehrerinnenbildungsanstalt, drängt. Was wird für Mädchen anderwärts getan! Man blicke nach Marburg, nach dem kleinen Pettau, nach Cilli, in die Städtchen von Kärnten, nach Böhmen hinaus! Und bei uns? Ganz Krain hat keine öffentliche Mädchenbürgerschule, in Gottschee besteht für die Knaben ein Obergymnasium, die Mädchen müssen sich mit der Volksschulbildung bescheiden; in Laibach strömt alles zur Bildungsanstalt für Lehrerinnen, um halbwegs Ersatz für den Mangel einer höheren Bildungsstätte zu finden. Wieviel Deutsche würden sich in Görz ansiedeln, wäre für die Ausbildung der Mädchen gesorgt! Triest bietet zwar eine Musterbürgerschule für Mädchen, aber eben nur eine. — Dieser Bildungsmangel steht dem deutschen Volke schlecht an und es wird die Frage der eingangs gekennzeichneten Individualisierung des Unterrichtes von den Schulmännern im Süden, jene, betreffend die Schaffung von Mädchenbürgerschulen und damit verbundenen Haushaltungskursen, aber von den politischen Führern ernstlich in Erwägung gezogen werden müssen.

Lehrerrunde.

Von M. Petschauer, Schulleiter in Lichtenbach.

In diesem Blatte wurde im vorigen Monate ein Artikel aus der Feder des Herrn Kollegen Konrad Winter abgedruckt, der die Anregung zur Schaffung von Lehrerrunden enthält. Ich erlaube mir nun, diese Frage auch für uns Gottscheer Lehrer zu erörtern.

Obwohl Herr Winter schon sehr viel über die Vorteile der geplanten Lehrerrunden angeführt hat, so will ich doch noch einiges dazu ergänzen. Jeder berufsfreudige Lehrer fühlt in sich das Bedürfnis, von Zeit zu Zeit mit Kollegen zusammenzutreffen, um im trauten Kreise ein angenehmes Stündchen zu verplaudern und sich über wichtige Standesfragen zu beraten. Will der Lehrer die Berufsfreudigkeit und die geistige Frische bewahren, beziehungsweise steigern, so kann dies nur durch Umgang mit Amtsgenossen geschehen. Durch den regen

Berkehr mit Kollegen kann der junge Lehrer von der Erfahrung des älteren Nutzen ziehen und jener wieder durch die jugendliche Frische des jüngeren neue Anregungen empfangen. Ein reger Verkehr mit Amtsbrüdern ist ein wesentliches Fortbildungsmittel; denn es schützt den jüngeren Lehrer vor Eigendünkel und Einseitigkeit in seiner amtlichen Tätigkeit und bewahrt den älteren Lehrer vor Überhebung dem jüngern Kollegen gegenüber. Ein reger und intimer Verkehr der Lehrer untereinander weckt und stärkt das Gefühl der Zusammengehörigkeit, bewahrt die Amtsfreudigkeit und den Lebensmut, beseitigt manche Standesfünden und erwirbt uns dadurch die Achtung der Gesellschaft. In den häufigen Zusammenkünften der Lehrer könnte auch der Gesang und das Nationalgefühl mehr gepflegt werden als jetzt; in den geplanten Lehrerrunden könnten wichtige Schul- und Lehrerfragen aufgeworfen und für den Lehrerverein vorberaten und demselben schon fertig vorgelegt werden.

Unserem Lehrerverein könnten die Lehrerrunden nur von Vorteil sein, da jene Kollegen, die dem Vereine noch fremd gegenüber stehen, leichter für die Sache zu gewinnen wären. Gerade jetzt ist es nötig, wie ein Mann zusammenzustehen, da es gilt, eine Besserung unserer materiellen Lage zu erlangen und gegen die Reaktion anzukämpfen.

Mit Rücksicht auf die angeführten Vorteile, die solche Lehrerrunden jedem von uns bieten würden, glaube ich nicht fehlzugehen, wenn ich allen Amtsgenossen die Gründung von Lehrerrunden ans Herz lege. Ich werde mir daher erlauben, bei der nächsten Versammlung des Gottscheer Lehrervereines diese Angelegenheit zur Sprache zu bringen.

Für unsere Verhältnisse in Gottschie stelle ich mir die Bildung von Lehrerrunden auf folgende Weise vor: Die deutschen Schulen des Bezirkes Gottschie und der Bezirke Rudolfs- wert und Tschernembl werden in sechs Kreise eingeteilt und in jedem Kreise wird der in der Mitte desselben befindliche Ort als Versammlungsort bestimmt. Die Kreiseinteilung wäre folgende:

Erster Kreis die Schulen: Altlag, Altbacher, Ebenthal, Langenton und Warmberg mit dem Versammlungsorte Altlag.

Zweiter Kreis die Schulen: Gottschie, Hohenegg, Lienfeld und Mitterdorf mit dem Versammlungsorte Gottschie.

Dritter Kreis die Schulen: Mösel, Unterlag, Unterkrill und Verdreng mit dem Versammlungsorte Mösel.

Vierter Kreis die Schulen: Kesselthal, Lichtenbach, Maierle, Schöflein, Stockendorf, Reichenau und Unterdeutschau mit dem Versammlungsorte Kesselthal.

Fünfter Kreis die Schulen: Kieg, Göttenitz, Masern, Morobitz, Stalzern, Obergras und Suchen mit dem Versammlungsorte Kieg.

Sechster Kreis die Schulen: Tschermoschnitz, Pöllandl, Steinwand und die in Gründung stehenden Schulen in Reuter und Stalldorf mit dem Versammlungsorte Tschermoschnitz.

Herr Kollege Winter schlägt in seiner Ausführung wöchentliche Versammlungen vor. Ich glaube jedoch, daß für unsere Verhältnisse auch monatliche Zusammenkünfte, z. B. an jedem ersten Donnerstage oder Sonntage des Monates, genügen. Wöchentliche Versammlungen würden manchem Kollegen Unannehmlichkeiten bereiten. Aber einmal im Monate könnten wir schon zusammenkommen, ohne den Körper oder den Säckel zu stark zu belasten.

Am schwierigsten wäre die Sache noch für die Amtsgenossen in Obergras und Suchen, da diese sich nur an den Kreis Kieg anschließen können. Sollte jedoch die Bildung der Lehrerrunden zur Wirklichkeit werden, so werden gewiß auch diese Herren nicht die letzten sein.

Bum modernen Zeichenunterrichte.

Von Anton Gerget.

II.



Th. Wunderlich, Zeichenlehrer in Berlin.

Als Nachtrag zu meinem Artikel in der vorigen Nummer, in dessen letztem Teil ich das Werk «Der moderne Zeichen- und Kunstunterricht» von Theodor Wunderlich besprach, kann ich den Lesern heute das Bild des genannten Historiographen des Zeichenunterrichtes vorführen, der in Berlin als Zeichenlehrer wirkt. Das Porträt wurde von der in Berlin erscheinenden Zeitschrift «Die Kreide» für unser Blatt zur Verfügung gestellt.

Was Kinderzeichnungen lehren.

In dem ersten Artikel habe ich erwähnt, daß viele der Reformer das Ornament und die Vorlage vom Schulzeichenunterrichte ganz ausschließen wollen. Wie sehr sie damit im Unrechte sind, beweisen die Versuche des Münchner Stadtschulrates Dr. Georg Kerchensteiner, über die er in dem Werke «Die Entwicklung der zeichnerischen Begabung»* berichtet. Da niemand, der sich mit dem modernen Zeichenunterrichte beschäftigt, die in diesem hochbedeutenden Buche niedergelegten reichen Erfahrungen unberücksichtigt lassen darf, so will ich auf dasselbe etwas näher eingehen. Mit vollstem Rechte sagt Kerchensteiner im Vorworte, daß die hauptsächlichsten Ergebnisse seiner Arbeit nicht

nur den praktischen Erzieher und Schulaufsichtsbeamten, sondern auch den Psychologen, Kunsthistoriker, Ethnographen und nicht zuletzt den Künstler selbst interessieren werden. Das verarbeitete Material ist ein ungeheures, etwa eine halbe Million Schülerzeichnungen!

Fünf Gruppen von Massenversuchen wurden angestellt. Zuerst durften einzelne Lehrkräfte «die Heerstraße der vorgeschriebenen Unterrichtsmethode» verlassen und nach eigenen Anschauungen arbeiten, auch wurden Geschichten illustriert. Die Beantwortung dieser Versuche ergab zwei Fragen für die folgenden: 1.) «Wie entwickelt sich die graphische Ausdrucksfähigkeit des unbeeinflussten Kindes vom primitiven Schema bis zur vollendeten Raumdarstellung? — 2.) Welche Qualität der Ausdrucksfähigkeit kann bei Kindern von 6 bis 14 Jahren billigerweise erwartet werden?»

Die zweite Gruppe der Massenversuche umfaßte folgende Aufgaben: Darstellung des Vaters und der Mutter, eines Kindes nach der Natur; von Tieren: Pferd (mit Reiter), Hund, Katze, Ente. 2300 angeblich begabte Kinder aus allen Münchner Schulen mußten noch einen Mann, der einen Balken, und eine Frau, die ein Schaff trägt, zeichnen. Von leblosen Gegenständen wurden gewählt: eine Blume, ein Baum (beide aus dem Gedächtnisse); ein Stuhl, ein Trambahnwagen, eine Kirche (alle aus dem Gedächtnisse); nach der Natur: ein Stuhl, eine Geige, ein Wasserkrug; Darstellung einer Schneeballschlacht (um zu prüfen, wie das Kind einen Gesamttraum aus dem Gedächtnisse wiederzugeben vermöge).

Die dritte Gruppe der Massenversuche wurde mit drei anderen Münchner Schulen** vorgenommen, weil bei den vorigen in etwa 20 Klassen nicht einwandfreies Material geliefert wurde, sondern eine Beeinflussung der Kinder zu erkennen war. Außerdem wurde jetzt eine Anstalt für

* München. Druck und Verlag von Karl Gerber. 1905. XV und 508 Seiten. Mit 800 Figuren in Schwarzdruck und 47 Figuren in Farbendruck. Preis 12 Mark.

** Die Schulen waren so gewählt, daß Kinder bemittelter und armer Volksschichten in Betracht kamen.

Schwach sinnige einbezogen, einige Kindergärten, Dorfschulen und eine Mädchenhandelschule, in der Zeichnen nicht gelehrt wurde. Besonders geprüft hat Kerchensteiner die Schüler, deren Zeichnungen eine außergewöhnliche Begabung erkennen ließen.

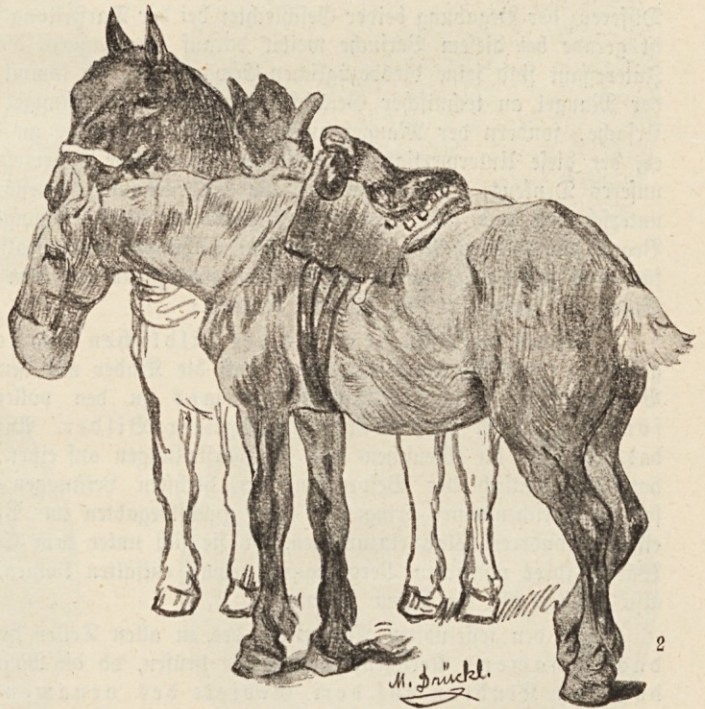
Die vierte Gruppe der Massenversuche war der Beantwortung der folgenden Fragen gewidmet: «Wie verhält sich das Kind zum Ornament? Wieviel natürliche Befähigung ist vorhanden, nicht etwa ein Ornament zu zeichnen, sondern einen Gegenstand ornamental zu schmücken? Wie entwickelt sich die Befähigung, mit welchem Interesse gehen die Kinder an solche Aufgaben; aus welcher Quelle schöpfen besonders die Kinder ihre ornamentalen Formen usw.?» Die Schüler und Schülerinnen bekamen die Zeichnung eines Tellers und eines Buchdeckels zur Verzierung, «ohne jede weitere Anweisung».

Die fünfte Gruppe der Massenversuche befaßte sich mit der Frage nach der Entwicklung des perspektivischen Sehens, da früher eine diesbezügliche Aufgabe nicht bestimmt genug gegeben war.

Ich muß es mir des beschränkten Raumes wegen versagen zu zeigen, wie genau Kerchensteiner bei der Prüfung des Riesenmaterials zu Werke ging, wie übersichtlich er mit bewundernswürdiger Umsicht und Ausdauer alles zusammenstellte. Nur einzelnes möchte ich hervorheben.

Bezüglich der Darstellung des Menschen kommt er zu dem Ergebnisse, daß sie kein Gegenstand des Volksschulzeichnerunterrichtes sein kann, «da noch bis in die 7. Knabenklasse hinein, von den Mädchen ganz zu schweigen, gegen 50 % auf den beiden Unterstufen* stehen und da jene Darstellungen, die darüber hinausgehen, fast immer nur teilweise oder annähernd erscheinungs- und formgemäß sind». Mit Recht hebt er bei dieser Gelegenheit hervor, daß sich der Zeichenunterricht ebensowenig wie ein anderer mit Annäherungen begnügen dürfe, sondern bei der überwiegenden Mehrzahl der Kinder den letzten Grad der Genauigkeit erreichen müsse. Ein großer Unterschied zeigte sich in den Leistungen der Knaben und Mädchen, letztere hatten bedeutend geringere.

Betreffs der Darstellung des Tieres war das Ergebnis im allgemeinen ein viel schlechteres, «es ist eben viel schwieriger, das nackte Pferd als den bekleideten Menschen darzustellen». Von 4000 Kindern lieferten nur 5 (u. zw. Knaben) in der Hauptsache formgemäße Darstellungen. Unter 58.000 Münchner Kindern waren aber nur 2, welche die Darstellung des Pferdes in allen Lagen, Stellungen und Bewegungen beherrschten. Ein Schüler mit einer weit über das gewöhnliche Maß hinausgehenden Begabung (ein dreizehnjähriger Schreinerssohn ohne Unterricht im Figuren-



* Die 4 Stufen, welche Kerchensteiner unterscheidet, sind: 1.) Das reine Schema. 2.) Schema mit Erscheinungs- und Formgemäßem gemischt. 3.) Erscheinungsgemäße Darstellung (Stufe des Umrisses, der Silhouette). 4.) Formgemäße Darstellung. (Das Räumliche des Dargestellten wird ausgedrückt.)

zeichnen) lieferte die vorstehenden Zeichnungen, das galoppierende Pferd ist aus der Vorstellung heraus, die Gruppe nach einem Erinnerungsbilde gezeichnet. Beide Darstellungen entstanden vor den Augen Kerschensteiners, der den Knaben in einer Schule für Dekorationsmaler unterbrachte. Das Werk enthält auch Aquarelle desselben kleinen Künstlers. Auch in der Tierdarstellung standen die Mädchen hinter den Knaben zurück. In der 8. Klasse blieben alle 100 % unter oder innerhalb der Stufe des reinen Schemas.

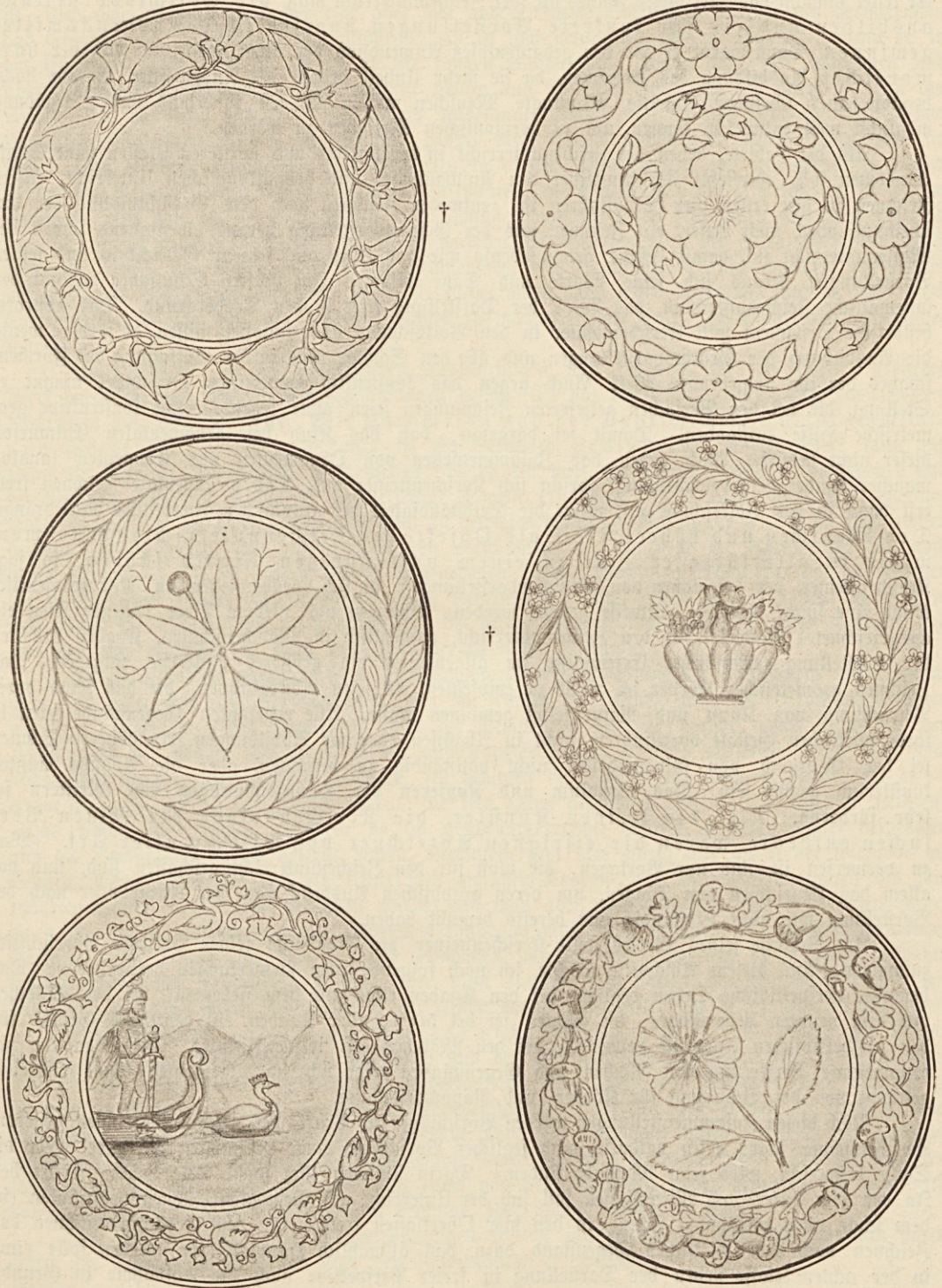
Bei der Zeichnung einer Blume zeigten sich noch im 14. Lebensjahre ein Viertel aller Kinder auf der Stufe des Schemas, bei der Zeichnung eines Baumes dagegen war das Schema bei den dreizehnjährigen Knaben ganz verschwunden, bei den Mädchen wies es größere Prozentsätze auf als das Blumenschema. Sonst aber gibt die Tabelle über die Baumdarstellung auch für die Mädchen bessere Ergebnisse, als bei den andern bisher erwähnten Aufgaben.

Gelegentlich der Besprechung der Versuche mit der Darstellung gewerblicher Erzeugnisse sagt Kerschensteiner die folgenden beherzigenswerten Worte: «Große Unfähigkeit aller Kinder einer Klasse, das Bild einfacher Gegenstände aus dem Gedächtnis zu zeichnen, wirft im allgemeinen immer ein bedenkliches Licht auf den Sachunterricht des Lehrers überhaupt. Wenigstens konnte ich bei meinen zahlreichen Versuchen, die sich fast auf 300 Klassen erstreckten, durchaus die Erfahrung machen, daß Klassen mit hervorragendem Durchschnitt der zeichnerischen Leistungen immer auch mit sehr tüchtigen Lehrkräften besetzt waren, die es verstanden hatten, die Kinder zu einem denkenden Beobachten anzuhalten.» Das beachtenswerte Ergebnis der erwähnten Versuche war, daß das Zeichnen aus der Vorstellung heraus (Gedächtniszeichnen) an die Spitze aller zeichnerischen Übungen gestellt werden müsse. Bei Kindern unter 15 Jahren überragte nämlich «die Zahl derjenigen, welche bildliche Raumdarstellungen des Stuhles aus der Vorstellung heraus lieferten, um ein bedeutendes die Zahl jener Kinder, denen bildliche Raumdarstellungen der Geige nach der Natur gelangen». Am auffallendsten zeigte sich die Differenz der Begabung beider Geschlechter bei der Darstellung eines Trambahnwagens. Kerschensteiner ist gerade bei diesem Versuche weiter darauf eingegangen, die Gründe der Erscheinung aufzudecken. Interessant sind seine diesbezüglichen Erwägungen. Er kommt schließlich zu dem Ergebnisse: «Nicht der Mangel an technischer Geschicklichkeit, nicht der Mangel an Beobachtung im einzelnen ist die Ursache, sondern der Mangel an der Gesamtauffassung, an der Apperzeption des Beobachteten ist es, der diese Unterwertigkeit verursacht. Die richtige Apperzeption ist aber ein Ausfluß der Ökonomie unseres Denkens, die uns zwingt, die Wahrnehmungen beständig zu vergleichen, von ähnlichen zu unterscheiden und alle irgendwie verwandten Wahrnehmungen unter den entsprechenden höheren Begriff einzuordnen. Alle bisherigen Untersuchungen würden also darauf hinweisen, daß das Bedürfnis für diese geistige Ökonomie im Mädchen wenigstens vor dem 15. Lebensjahre nicht in der gleichen Stärke vorhanden ist wie bei den Knaben.»

Bei den Versuchen betreffs der bildlichen Darstellung des Raumes («Schneeballgefecht») ergab sich die Beobachtung, daß die Kinder mit den besten Leistungen nicht durch das Betrachten des wirklichen Raumes zu den vollendeten Darstellungen gelangt waren, sondern durch das Betrachten guter Bilder. Auffallend war die Wahrnehmung, daß das Kind für die Menschen- und Tierdarstellungen auf einer gewissen Altersstufe nur ein Schema hat. Gelegentlich der Besprechung der höchsten Leistungen bei dem in Rede stehenden Versuche fordert Kerschensteiner dringend, «den Höchstbegabten im Pflanzgarten der öffentlichen Erziehung einen besonderen Platz einzurichten, wo sie sich unter dem Einfluß eines Maximums von Licht und Wärme ihrer göttlichen Veranlagung gemäß entfalten können, zum Wohl und Glück der Menschen», also Klassen für die besten Talente.

Zu den fesselndsten Abschnitten des in allen Teilen hochinteressanten Werkes gehört der über das Ornament. Kerschensteiner wollte prüfen, ob die Meinung mancher Zeichenlehrer richtig sei, daß von Kindern auf dem Gebiete des ornamentalen Entwurfes nichts zu erwarten sei. Es zeigte sich aber ein recht großer Prozentsatz mit einem ausgeprägten ornamentalen Gefühl. Einige schöne Leistungen kann ich den Lesern vorführen. Beim Ornament zeigten sich die Mädchen den Knaben überlegen. Kerschensteiner kommt deshalb zu dem Schlussergebnis: «Nach allen meinen Untersuchungen neigt zweifellos die Begabung des Knaben zur absoluten, die des Mädchens zur dekorativen Raumkunst, wenigstens zur dekorativen Flächenkunst. Die erstere fordert eine tiefere Veranlagung in bezug auf die Auffassung der Erscheinung, deren charakteristische Wiedergabe etwa als Porträt, Landschaft usw. ihre Aufgabe ist. Die dekorative Flächenkunst erheischt dagegen vor allem ein stark ausgeprägtes Gefühl für Anpassung, Unterwerfung, Ordnung und Rhythmus, wobei sie vielfach von aller Erscheinung absehen und ihre Motive ohne

Rücksicht auf sie frei erfinden kann, u. zw. je einfacher desto besser.» Die angestellten Versuche in der Verzierung mit Pinsel und Farbe (Teller und Ovaleier) zeigten, wie weit tüchtige Lehrkräfte



Ornamentierübungen Münchner Kinder (Alter: 10 bis 14 Jahre). † Von Mädchen, die anderen von Knaben.

die Schülerinnen in dekorativen Leistungen bringen können, wobei, wie Kerchensteiner feinsinnig dazusetzt, «wahrscheinlich noch ein dem weiblichen Geschlechte jedenfalls frühzeitig anerzogener, wenn nicht angeborener Farbensinn unterstützend zu Hilfe kommt.»

In einem sich an die Besprechung der Versuche anschließenden Kapitel behandelt der Verfasser die Stellung des Zeichenunterrichtes an den allgemeinbildenden Schulen. Er leitet zunächst das Ziel dieses Faches ab, der Zeichenunterricht muß die Gesichtsvorstellung ausbilden und ein für konkrete Vorstellungen unerseßliches Ausdrucksmittel gewinnen. Dann warnt er vor der gedankenlosen Anwendung der alten Forderung von der harmonischen Ausbildung des Menschen, da sie mehr Unheil bringe, als Nutzen stifte. Gerade hochbegabte, aber scheinbar einseitig veranlagte Menschen müssen sich erst innerhalb ihrer Begabung möglichst weit entwickeln können, um zu harmonischen Menschen zu werden.

Als die Gebiete, denen der Zeichenunterricht in den unteren und mittleren Klassen seine Stoffe entnehmen soll, empfiehlt Kerschensteiner den Anschauungs- und heimatkundlichen Unterricht. Alles Zeichnen in den ersten vier Schuljahren ist «entweder Zeichnen nach dem Gedächtnisbild der Erscheinung oder, noch besser, ein Zeichnen aus der Gesamtvorstellung heraus, wenigstens soweit der Massenunterricht sich damit befaßt, genau ebenso wie das Kind aus seinem Gedächtnis und seinen Vorstellungen heraus sich seine Worte und Sätze bildet». Im fünften Schuljahre beginnt der systematische Zeichenunterricht, das Wie? der Darstellung tritt in den Vordergrund. Das abstrakte historische Ornament will Kerschensteiner in den Volksschulen ausgeschlossen wissen, es fördere wenig die Ausbildung der Gesichtsvorstellungen und übe den Schüler nicht in der Auffassung des Formenschatzes der ihn umgebenden Welt. Auch gegen das konstruktiv-geometrische Ornament nimmt er Stellung, die bei den Versuchen gelieferten Zeichnungen seien ohne irgend welche konstruktive geometrische Hilfe entstanden. Damit sei dargetan, daß das Kind bei ornamentalen Entwürfen dieser nicht bedürfe. Auch gegen das Zusammensetzen von Ornamenten aus Elementen (analog mancher Kindergartenbeschäftigung) spricht sich Kerschensteiner aus. Das ornamentale Zeichnen trete erst dann in der Volksschule auf, wenn die Selbständigkeit des graphischen Ausdruckes dazu dränge. Den Menschen und höhere Tiere als Objekte des Zeichenunterrichtes zu nehmen, müsse in aller kürzester Zeit zu einem vollständigen Fiasko führen, so sagt Kerschensteiner, der «Legionen von Menschendarstellungen» an sich vorüberziehen sah. Nur gelegentlich könne eine solche Aufgabe zeitweise gestellt werden. Pflanzen und niedere Tiere dagegen seien ein ausgezeichnetes Material für den Zeichenunterricht, namentlich in Mädchenschulen, Knaben brächten der Darstellung gewerblicher Erzeugnisse im allgemeinen ein größeres Interesse entgegen. Das Zeichnen geometrischer Körper sei nicht zu empfehlen, es seien Abstraktionen, die das Kind durch Betrachtung von Kunst und Natur selbst gewinnen müsse. Alle erwähnten Gegenstände seien in ihrer wirklichen Gestalt vorzuführen, nicht in Abgüssen oder gar Abbildungen. An höheren Schulen sei der Gebrauch von Gipsmodellen nicht vollständig zu verachten, aber die Abgüsse müßten künstlerisch getönt sein. Das Studium und Kopieren der Handzeichnungen von Meistern sei sehr fördernd. Alle die kleinen Künstler, die Kerschensteiner bei seinen Versuchen entdeckte, waren die eifrigsten Abzeichner von Bildern aller Art. «Was zu verwerfen ist, sind nur Vorlagen, die bloß für den Zeichenunterricht geschaffen sind, und vor allem das Abzeichnen von Dingen, um deren graphischen Ausdruck nach der Natur oder nach der Vorstellung wir nicht selbständig uns bereits bemüht haben.»

Am Schlusse seines Werkes stellt Kerschensteiner die Ergebnisse seiner Versuche übersichtlich zusammen. Aus diesem Abschnitte möchte ich noch folgende zwei Bemerkungen hervorheben: Das bewußte perspektivische Sehen beginne bei den Knaben etwa mit dem siebenten, bei den Mädchen mit dem neunten Lebensjahre, im zehnten sei bei 50 % aller Knaben ein deutliches Gefühl für den perspektivischen Ausdruck entwickelt, bei den Mädchen erst im dreizehnten. Die Begabung für ornamentale Verzierung von Flächen und Gegenständen zeige sich im allgemeinen schon frühzeitig getrennt von der Begabung für Körper- und Raumdarstellung.

Nach diesen Zusammenstellungen werden Vorschläge zur Praxis des Zeichenunterrichtes gegeben. Kerschensteiner sagt: «Ich enthalte mich jeglicher Vorschläge einer bestimmten Methode. Wer die Sache beherrscht, wird seine Methode finden.» Darin stimmen ihm wohl viele Lehrer nicht bei. In den vier Unter- und Mittelklassen soll sich der Unterricht auf Gedächtniszeichen beschränken (in dem schon oben erwähnten Sinn), in den vier Oberklassen trete neben dem Gedächtniszeichnen das Zeichnen nach dem wirklichen Gegenstand dazu, das allmählich Hauptaufgabe werden solle «und in der achten Klasse neben der Darstellung in freier Perspektive auch die Aufnahme in Grund-, Auf- und Seitenriß» umfasse. Auch Freiarmübungen an der Wandtafel werden empfohlen, dagegen nicht besondere Farbtreffübungen (für die Volksschule). «Nicht auf die absoluten Farbtöne kommt es bei der Formdarstellung an, sondern auf die Verhältnisse der Tonwerte.» Selbständiges Komponieren von ornamentalen Füllungen könne kaum Klassenaufgabe in der Volksschule sein. Ab und zu seien aber (besonders bei Mädchen) «ornamentale Versuche in primitiver Pinsel-

technik» am Platze, was aber einen künstlerisch gebildeten Zeichenlehrer voraussetze. Hervorragend begabte Schüler möge man in ihrer individuellen Darstellungsart nicht beirren.

So sehen wir, daß Kerschensteiners Buch eine unerschöpfliche Fundgrube für den Methodiker ist. Und mag vielleicht auch der eine oder der andere seiner Vorschläge Widerspruch hervorgerufen, das Ergebnis der Versuche ist unumstößlich. Es ist ihm gelungen, was er erstrebt, wenn er in der Einleitung sagt: »Wenn ich oft in die langen Winternächte hinein über den tausenden und abertausenden Kinderzeichnungen saß und sie prüfte und studierte, so fühlte ich kaum die Last der Arbeit. Es war mir, als reiste ich in ein unbekanntes Land voll tausend Schönheiten, in das Land der glückseligen Kinder, die mit dem ganzen Reiz ihrer unverfälschten Natur geben, was sie haben. Die Zeichnungsmethoden aber spazierten in diesem Lande herum, wie alte Ritter in steifen Rüstungen, die nicht laufen und sich nicht biegen konnten, die Kinder zu haschen, welche um sie herum sprangen. Und wie ich sie so vergeblich sich abmühen und in ihren Rüstungen schwitzen sah und wie sie zornig miteinander selbst in Streit gerieten, da dauerten mich die guten Methoden. Ich versprach ihnen, die steifen Beinshienen abzunehmen, den Brustharnisch aufzuschneiden, das Visier mit größeren Löchern zu versehen, damit sie nicht immer nach einer Richtung, sondern nach allen Seiten sehen könnten, und die Rüstung leichter zu machen, damit sie für den Kinderfang beweglicher würden.»

Im Anschlusse an die vorstehenden Ausführungen will ich noch über ein zweites größeres Werk berichten, das sich mit Kinderzeichnungen befaßt. Es hat den Titel: »Kinderzeichnungen bis zum 14. Lebensjahr. Mit Parallelen aus der Urgeschichte, Kulturgeschichte und Völkerkunde.« Der Verfasser ist Dr. Siegfried Levinstein.* Dieses Werk kann sich zwar mit dem Kerschensteiners nicht messen, da es ein weit geringeres Material verarbeitet und die Versuche sich auch nicht auf so vielseitige Fragen erstreckten, bietet aber gleichwohl manches Interessante, weil der Verfasser hauptsächlich zu beweisen trachtet, »daß unsere Kinder im allgemeinen denselben Gang gehen, den unsere Vorfahren einschlugen und auf dem die Naturvölker sich noch heute bewegen«. Die zu diesem Behufe beigegebenen Tafeln (Zeichnungen von Geräten und Bauten der verschiedenen Völker, von Tätowierungen, Schriftstücken usw.) lassen das ganz deutlich werden, namentlich die Behauptung, daß anfänglich bei allen Kindern und auch bei allen Völkern das Zeichnen eine Sprache sei. Auch Kerschensteiner ist dieser Meinung.

In zwölf Jahren mache ein Kind andeutungsweise die Entwicklung der Rasse durch, meint Levinstein. Er findet, wie auch Kerschensteiner, daß die Kinder am liebsten aus dem Gedächtnis zeichnen und eine vorgelegte Kopie ignorieren. Bei der Perspektive hebt er hervor, »daß nichts in den Zeichnungen der Kinder ihm soviel Arbeit und Kopfschmerzen gekostet« als diese Frage, daß auch nichts ihm weniger Befriedigung gebracht. Zu beachten ist, was er zur Antwort bekam, als er bei einem Versuche die Kinder fragte, warum sie kein Haus gezeichnet hätten. Die Schüler meinten: »Das können wir nicht«, trotzdem sie im Zeichenunterrichte Würfel, Kreuze, Häuser besprochen und die Verkürzung kennen gelernt hatten. Levinstein gibt hier einzig und allein der Methode die Schuld. Wenn er meint, daß ein Unterschied zwischen Knaben- und Mädchenzeichnungen bis zum zwölften Jahre bisher nicht gefunden wurde, daß man aber vom zwölften oder dreizehnten Jahre einen Unterschied mit Berechtigung annehmen könne, so muß man bedenken, daß er Kerschensteiners Versuche nicht kannte, die beiden Werke erschienen nämlich fast gleichzeitig. Der letztere erwähnt im Vorworte, daß Levinsteins fleißige aber nicht einwandfreie Arbeit herausgegeben wurde, als sein Buch vollendet war, sonst wäre er bei seinen Darlegungen öfter darauf zu sprechen gekommen.

Auch Levinstein schließt die Vorlage nicht vollständig aus. Er mahnt, die Kinder immer an saubere Ausführung zu gewöhnen und den Gebrauch des Radiergummis zu beschränken. Ob er aber seine Forderung, lebende, umherlaufende Tiere und den Menschen nach Modell zu zeichnen, noch aufrecht erhält, nachdem er Kerschensteiners Untersuchungen gelesen, ist fraglich. Viel Beachtung der Lehrwelt verdient der Bericht über die Leistungen eines Schülers im Zeichnen außerhalb der Schule, dessen Entlassungszeugnis lauter schlechte Noten aufwies, auch im Zeichnen. Levinstein setzt dazu: »Es ist dies eben eines von den leider gar vielen Kindern, die man nicht richtig geleitet hat, weil man sich nicht bemühte, ihre Natur kennen zu lernen.«

Die beiden Werke über Kinderzeichnungen sollten sich besonders alle jene gründlich durchsehen, die methodische Schriften über den Zeichenunterricht verfassen.

* Mit einem Anhang von Prof. Dr. Lamprecht in Leipzig. 119 und XIV Seiten. 169 Figuren auf 85 Tafeln und 18 Tabellen im Text. Leipzig 1905. Verlag: H. Voigtländer. Preis 11 Mark.

Aus meiner Lesestunde.

Eine Folge von Stundenbildern aus dem deutschen Les- und Sprachunterricht in der III. Klasse (3. Schulj.).

Von Juliane Suppantšitsch, 1. f. Übungsschullehrerin in Laibach.

I. Pferd und Sperling.

(Schluß.)

Fabel von Hey; dazu das gleichnamige Bild.

Zweite Stunde.

Heute wollen wir das Lesestück «Pferd und Sperling» zu Ende besprechen. Vorher werde ich mich überzeugen, ob ihr es wohl zu Hause gelesen und euch auch im Erzählen geübt habt!

(Das Lesestück wird nun von besseren, dann von schwächeren Schülerinnen gelesen; darauf wird der Inhalt der einzelnen Absätze erst in der kürzesten Form — Merksätze —, dann ausführlich mit eigenen Worten wiedergegeben.)*

III. und IV. Verknüpfung und Zusammenfassung.

1. Entwicklung des Grundgedankens (bei geschlossenen Büchern). Wann hat sich der erste Teil unserer Geschichte zugetragen? (im Winter). Was mußte ein armer Sperling im Winter leiden? (argen Hunger). Wer half ihm in seiner Not? (das Pferd). Wie half es ihm? (es gab ihm Körnlein). Warum half es ihm? (weil es ein gutes Herz hatte). Richtig! Seinem guten Herzen tat das hungernde Vöglein leid; das Pferd hatte also Mitleid mit ihm. Beantwortet meine letzte Frage nochmals! (Das Pferd half dem Sperlinge aus Mitleid.)

Saget mir jetzt den Inhalt des 1. Teiles mit eigenen Worten, indem ihr folgende Fragen erst einzeln, dann im Zusammenhange beantwortet: Was mußte ein Sperling im Winter leiden! Wer half ihm und warum?

Im Winter mußte ein Sperling Hunger leiden; da half ihm das Pferd — aus Mitleid (wird aufgeschrieben).

Wann hat sich der zweite Teil dieser Begebenheit zugetragen? (im Sommer). Wem ging es im Sommer schlecht? (dem Pferde). Wieso? (es wurde von bösen Fliegen blutig gestochen). Was mußte das Pferd leiden? (Schmerzen oder Qualen). Von wem wurde es gequält? (von Fliegen). Wer half dem Pferde aus seiner Not? (der Sperling). Wie half er dem Pferde? (er fing alle Fliegen ab). Warum tat er das? (aus Mitleid). Gewiß, doch das Mitleid war nicht der alleinige Grund seiner Hilfeleistung. Denket gut nach, vielleicht könnt ihr mir mehr darüber sagen? (. . . weil ihm das Pferd im Winter geholfen hatte). So ist es! Der Sperling hatte die Guttat seines großen Freundes nicht vergessen. Als nun dieser selbst in Not kam, da half er ihm, um dadurch seinen Dank abzutragen. Wie war also unser Sperling? (dankbar). Können ihr mir jetzt sagen, warum er das Pferd von Fliegen befreite? (— aus Dankbarkeit).

* Bei dieser, zu Beginn der zweiten Stunde vorgenommenen freien Wiedergabe des Gelesenen tritt der Wert einer gewissenhaft vorbereiteten, wohlbedachten «Wort- und Sacherläuterung» besonders klar zutage. Was die Kinder inhaltlich vollkommen verstanden haben, das können sie auch gut nach-erzählen. Leider beschränkt sich dieser wichtigste Teil der ganzen Behandlung eines Lesestückes nur zu häufig auf die ziemlich wertlosen Fragen: «wie steht es im Buche? — was heißt das? — wie kann man das noch anders sagen?» — Mit diesem Herausreißen einzelner Ausdrücke aus dem Zusammenhange des Ganzen ist trotz aller Umschreibungen und Definitionen nur wenig oder, besser gesagt, nichts gewonnen! Erst die «Sache», dann das «Wort!» Man bespreche das Gelesene nach Absätzen, und zwar derart, daß durch einfache logische Fragenreihen die im Texte vorhandenen räumlichen, zeitlichen, kausalen, logischen und sonstigen Beziehungen dem Kinde vertraut werden. Hüte sich vor jeder unnötigen Weitschweifigkeit und fasse dann das Besprochene kurz zusammen. Da ist mit der «Sache» auch das «Wort» klar geworden! Der Erfolg solcher Denk- und Sprechübungen macht sich sofort bei der erstmaligen Wiedergabe des Gelesenen bemerkbar und hält auch bei der weiteren Verwertung des Lesestoffes fördernd an.

Beantwortet mir nun wieder folgende Fragen erst einzeln, dann im Zusammenhange: Von wem wurde das Pferd im Sommer gequält? Wer half ihm da und warum?

Im Sommer wurde das Pferd von Fliegen gequält; da half ihm der Sperling — aus Dankbarkeit (wird aufgeschrieben).

Jetzt können wir unserer Geschichte auch einen anderen Namen geben. Sie erzählt uns, wie sich der Sperling dem Pferde dankbar erwies; wie könnten wir sie daher auch nennen? («der dankbare Sperling»).

Der neue Titel wird als Überschrift zu obigen Inhaltsangaben gesetzt und darauf dieselben zum Zwecke einer späteren schriftlichen Übung eingepägt.

2. Anwendung des Grundgedankens.

Ist das eine wahre Geschichte? (nein). Woher wisset ihr, daß sich diese Begebenheit nicht so zugetragen hat, wie sie erzählt wird? (Pferd und Sperling können nicht sprechen). Das ist also nur eine Fabel, eine erdachte oder erdichtete Erzählung. Der Dichter, der sie uns erzählt, heißt Hey. Er hat diese Fabel für euch Kinder geschrieben, damit ihr euch daran freuet. Der Dichter will aber von euch auch etwas; was mag das wohl sein? (. . . wir sollen auch dankbar sein). Ja, das will er!

Wem seid ihr Kinder denn Dank schuldig? (den Eltern). Jawohl, den Eltern! Sie sorgen täglich für euch; sie geben euch alles, was ihr braucht und noch mehr, so daß ihr ihnen nie all das Gute vergelten könnt. — Wem seid ihr denn noch Dank schuldig? (den Lehrern). Gewiß! die mühen und plagen sich auch täglich mit euch, damit ihr allerlei Schönes und Nützliches erlernt. — Wer sorgt aber für euch noch mehr als Eltern und Lehrer? (der liebe Gott). Gott hat euch die lieben Eltern gegeben, Er schenkt euch Gesundheit und Freude am Leben, Er beschützt euch bis zum letzten Atemzuge! Wem seid ihr also den größten Dank schuldig? (Gott!)

Wie aber könnt ihr euch dem lieben Gott, den Eltern und Lehrern dankbar erweisen? (wir werden brav sein). Was tut ein «braves» Kind? (lernt fleißig, folgt willig, betet gern). Ja, das sollt ihr tun! Gerne beten, willig folgen, fleißig lernen! Dann hat der liebe Gott seine Freude an euch, dann lieben euch die guten Eltern und die Lehrer — dann seid auch ihr dankbar!

V. Übung. (Sprachliche Verwertung.)

Einlesen — Memorieren — Abschreiben — Niederschreiben aus dem Gedächtnisse — schriftliche Wiedergabe mit eigenen Worten.

1. Die mündliche Verwertung:

Einlesen und Memorieren (mit verteilten Rollen). Öffnet wieder die Bücher! Wir wollen das Lesestück abermals lesen, doch diesmal in anderer Art. Drei Schülerinnen kommen zu mir aufs Podium! Die kleine B. ist der hungrige Sperling; die große K. ist das gute Pferd und du G. bist der Dichter, der uns die Fabel erzählt. Leset nun der Reihe nach, doch laffet die Überschriften weg! Alle anderen lesen still mit. — Brav! — Dann drei andere! — Noch drei!

Jetzt dürfen sich drei von euch melden, die das Gedichtchen schon frei, ohne Buch vortragen können. Versucht es. Die anderen reden still mit. Diejenigen, die sich's noch nicht gemerkt haben, müssen es zu Hause lernen.

(Das ist eine Freude für die Kleinen! Jedes will gerufen sein, jedes möchte zeigen, wie gut es seine Rolle geben kann! Es ist köstlich zu beobachten, wie sich die meisten der Kinder tatsächlich dem Charakter der Rolle anzupassen vermögen und durch Stimme und Gebärde denselben zum Ausdruck bringen. Dies kommt ganz besonders beim freien Vortrage zur Geltung.)

(Ende der zweiten Stunde.)

2. Die schriftliche Verwertung:

Die schriftliche Verwertung des behandelten Lesestoffes bleibt anderen Sprachstunden vorbehalten und kann daher in den Rahmen dieses Stundenbildes nur andeutungsweise eingefügt werden. Aus der eingangs enthaltenen methodischen Gliederung ist die Stufenfolge derselben ersichtlich: Abschreiben — Niederschreiben aus dem Gedächtnisse — Wiedergabe mit eigenen Worten.

a) Das Abschreiben des Lesestückes.

Angepaßt dem noch schwachen Können dieser Altersstufe — 3. Schulj. — wird das «Abschreiben mit leisem Sprechen» die Reihe der schriftlichen Übungen eröffnen. Wie dasselbe anregend und nutzbringend zu gestalten wäre, mögen die nachstehenden kurzen Bemerkungen zeigen.

Das «Abschreiben» eines Lesestückes dient vor allem der Rechtschreibung. Die während des Lesens gewonnenen Laut- und Wortbilder komplizieren sich mit den schreibmotorischen Empfindungen und dem Schriftbilde und werden dadurch dem Bewußtsein dauernd eingepreßt. Daß dies richtig und planmäßig vor sich gehe, ist Sache des Lehrers. Ausführliche orthographische Erläuterungen sind dabei ebensowenig zu empfehlen, als ein — leider auch nicht so selten vorkommendes — vollständiges Beiseitelassen derselben. Man lasse das betreffende Lesestück erst aufmerksam durchlesen. Darauf werde Satz für Satz — hier Zeile für Zeile — gelesen, die Wörter abgezählt (Pferdchen — du — hast — die — Krippe — voll); Großschreibung, Dehnung, Schärfung, Umlaute, S=Schreibung, Silbentrennung und Satzzeichen je nach Bedarf kurz herausgehoben (nur keine Regeln!), die Bücher geschlossen und darauf der betreffende Satz frei bei gleichzeitigem leisem Sprechen aus dem Gedächtnisse niedergeschrieben. — Nach Beendigung des 1. Absatzes tritt eine kleine Pause ein, in welcher die Kinder ihre Abschrift mit dem Buchtexte vergleichen und sich mit größerem oder geringerem Behagen ihrer Leistungen bewußt werden können.

Hat man auf diese Weise das ganze Gedicht «abgeschrieben», so beginnt für die Schüler der zweite Teil ihrer Tätigkeit — die Verbesserung (Klassenkorrektur). «Tauschet die Hefte!» — das ist allemal eine lustige Devise. Während nun der Lehrer laut und langsam Zeile für Zeile (Satz für Satz) vorliest, suchen die Schüler an Hand des aufgeschlagenen Buches die Fehler — ihrer Mitschüler. Sie machen von diesem Vorrechte nur sehr selten einen Mißbrauch. Mit dem meist unbestechlichen Gerechtigkeitsfönn des Kindes melden sie durch Aufstehen jeden gefundenen Fehler, worauf sie denselben entweder eigenhändig mit Blaustift ersichtlich machen oder die Hefte behufs Eintragung dem Lehrer übergeben. Ist diese Durchsicht beendet, dann erhält jedes Kind wieder sein eigenes Hest mit dem Rechte, die Verbesserungen seines Kollegen auf deren Richtigkeit zu prüfen. Nun muß jeder Fehler sinnrichtig, d. h. in einem ganzen Satze oder doch in einem logischen Zusammenhange verbessert werden. B. B. «Nimm, kecker Vogel.» Ein einziges Körnlein usw. Zum Schlusse werden die Hefte eingereicht und vom Lehrer so bald als möglich mit der verdienten «Note» und den nötigen Bemerkungen über Schrift und Form rückerstattet.

b) Das Niederschreiben aus dem Gedächtnisse.*

Dies ist schon ein Schritt weiter in der selbständigen Federsührung unserer kleinen Schreibeünstler und darf selbstredend erst eintreten, wenn die Gesamtheit der Klasse das Lesestück vollkommen richtig memoriert hat. — Die Stunde beginnt mit einem mehrmaligen freien Vortrage des Gedichtchens bei besonderer Berücksichtigung der schwächeren Schüler. Dann noch ein stilles Durchlesen und — «Bücher weg!» — Wie sich da die Fleißigen freuen und

* Hier sind orthographische Vorübungen nur dann notwendig, wenn das unter a) behandelte «Abschreiben» ausgeblieben war.

ihre Kenntnisse zu dokumentieren eilig bereit sind, während die Faulen mit verlegenen Blicken hilflos dastehen! Eine kleine Erleichterung also den Schwankenden: sachweises oder absatzweises Vorsprechen durch den Lehrer bei gleichzeitigem halblauten Mitsprechen der Schüler. Darauf stilles Niederschreiben ohne jede weitere Hilfeleistung! Keine Unterstützung der Faulheit; wer heute die Sache noch nicht im kleinen Finger hat, den muß man etwas fester an die Leine nehmen! — Bei der Verbesserung eignet sich die Klassenkorrektur, wie solche für das «Abschreiben» angewendet worden war, nicht; die Durchsicht der Fehler besorge der Lehrer, worauf die Schüler die Verbesserung an Hand des Buches als häusliche Aufgabe durchführen können.

3. Schriftliche Wiedergabe mit eigenen Worten.

Dazu eignet sich als «erste Aufsatzübung» die in der zweiten Leseunde gewonnene Inhaltsangabe unseres Gedichtchens. Unter dem Titel «Der dankbare Sperling» wird mittelst der Fragen: «Was geschah im Winter?», «Was geschah im Sommer?» die den Kindern noch wohl erinnerliche kurze Inhaltsangabe wiederholt, gut eingeprägt und sofort ohne jede orthographische Anleitung, also ganz selbständig niedergeschrieben. Nach all den vorausgegangenen eingehenden mündlichen und schriftlichen Übungen sind die Schüler dieser Aufgabe sicherlich gewachsen.

Für vorgeschrittenere Schüler, beziehungsweise für eine spätere Stunde, ließe sich ein freier Aufsatz derart zusammenstellen, daß die besten oder originellsten Nacherzählungen der Kinder mit möglichster Berücksichtigung ihrer kindlichen Ausdrucksweise zu einem Ganzen vereint würden. Hier eine kleine Probe:

«**Pferd und Sperling.** Liebes Pferdchen, laß mich doch aus deiner vollen Krippe essen', sprach ein hungriger Spatz zu einem Pferde. 'Ich bin so hungrig und du hast für beide genug!' — 'Nimm nur, du tecker Kerl', sagte das Pferd. — So aßen beide zusammen und beide wurden satt.

Im Sommer darauf hatte das Pferd große Schmerzen, weil es von Fliegen gestochen wurde. Da machte der Sperling 'pick' — 'pick' und fraß alle Fliegen weg. — Seht ihr, das war der dankbare Sperling!»

Weiteren Stoff zu einer hübschen stilistischen Übung gäbe auch das in der ersten Stunde kurz besprochene reizende Bild.

Doch genug für heute! Es ist ja ohnedies aus der Mücke — ein Elefant geworden!

Kinderschutz und Lehrerschaft.

Die österreichische Lehrerschaft soll sich nun auch in den Dienst des Kinderschutzes stellen und damit ein Gutstück sozialer Arbeit zum Besten der Jugend, der Familie, der Schule und zum Besten des Vaterlandes fördern. Daß Erwerbsarbeit auf das in der Entwicklung begriffene Kind schädlichen Einfluß hat, ist wohl allgemein anerkannt. Dieser Einfluß wirkt aber um so schlimmer, als er ja arme, durch Entbehrungen geschwächte Kinder am meisten trifft. Nun waren es gerade die Lehrer, die hier die Initiative ergriffen. Lehrer R. Agald in Berlin griff mit rastloser Energie und edlem menschenfreundlichen Willen die Sache immer wieder auf und wies mit flammenden Worten auf die Schattenseiten der Kinderarbeit hin. Die deutsche Lehrerschaft nahm sich der Sache weiter an und bestimmte die Frage des Kinderschutzes (1898) als Verbandsthema. Im Jahre 1903 folgte dann in Deutschland ein Gesetz gegen die Kinderarbeit. — Auch in Österreich haben die Lehrer das Verdienst, zuerst in das Dunkel des Kinderelends hineingeleuchtet zu haben. Vor einem Jahrzehnt stellte der kürzlich auf so tragische Weise aus dem Leben geschiedene Wiener Kollege S. Kraus auf eigene Faust Erhebungen über die Kinderarbeit in Österreich an, trotzdem die Schulbehörden Hindernisse in den Weg legten. Den fortgesetzten Bemühungen dieses Kollegen gelang es doch, nach und nach das öffentliche Gewissen aufzurütteln und so wurde denn den Lehrervereinen Österreichs nachstehende offizielle Ankündigung veröffentlicht:

«Um die als wünschenswert erkannte Reform der geltenden Vorschriften bezüglich der Kinderarbeit wirksam vorzubereiten, hat das Handelsministerium im Einvernehmen mit den anderen beteiligten Ministerien beschlossen, eine Erhebung über die der Klarstellung noch vielfach bedürftigen Verhältnisse bei der Verwendung von Kindern zu Arbeiten aller Art einzuleiten. Mit der Vornahme dieser Erhebung wurde das arbeitsstatistische Amt im Handelsministerium betraut.»

Da es von vornherein untunlich und auch unentbehrlich schien, die Erhebungen auf sämtliche arbeitenden Kinder in ganz Österreich auszudehnen, so ging das arbeitsstatistische Amt zunächst daran, in den einzelnen Ländern Gebiete verschiedenen wirtschaftlichen Charakters auszuwählen, um so alle Arten der Heranziehung von Kindern zur Arbeit unter den verschiedensten wirtschaftlichen Voraussetzungen zu erfassen. Als solche Gebiete kamen z. B. in Betracht: Großstädte, Industrieorte, hausindustrielle Gebiete, kleine Städte und Märkte ohne nennenswerte Industrie und Heimarbeit, ferner Gebiete mit vorwiegend Ackerbau, Viehzucht, Forstwirtschaft, Wein-, Obst-, Gemüsebau treibender Bevölkerung usw.

In diesen Gebieten sollen nun im Wege der Schulbehörden alle Volks- und Bürgerschulen in Krain, Görz und Gradiska, Istrien, Dalmatien, Galizien und in der Bukowina, überdies auch die dort bestehenden Wiederholungs-, bezw. Fortbildungsschulen mit Fragebogen betieft werden, welche dazu bestimmt sind, Aufschluß über die Tätigkeit der diesen Schulen zugehörigen Kinder im Alter bis zu 14 Jahren zu geben. Die Fragebogen sind von dreierlei Art, und zwar Schul-, Klassen- und Individual-Fragebogen für jedes arbeitende Kind.

Der Schulfragebogen, welcher von der Schulleitung auszufüllen ist, enthält zunächst einige Fragen über die Organisation des Unterrichtes an der betreffenden Schule; des weiteren gibt er aber der Schulleitung Gelegenheit, sich allgemein, und zwar womöglich auf Grund einer vorher abzuhaltenden Lehrerkonferenz, über die im Schulprengele vorkommenden Arten der Kinderarbeit und deren Verbreitung zu äußern. Hier soll eventuell auch der Schularzt oder ein anderer an der Erhebung etwa mitwirkender Arzt sein Gutachten über den Einfluß der Arbeit auf den Gesundheitszustand der Schuljugend abgeben.

Weit kürzer ist der Klassenfragebogen, bezw. der analoge Fragebogen über den Besuch der Wiederholungs- und Fortbildungsschulen gehalten. Derselbe dient im wesentlichen nur dazu, die Gesamtzahl der der betreffenden Klasse angehörenden, bezw. der am Wiederholungsunterrichte teilnehmenden Kinder nach Alter und Geschlecht auszuweisen, sowie die Zahl der in der Klasse befindlichen arbeitenden Kinder anzugeben.

Die wichtigste Funktion bei der Erhebung fällt zweifellos dem dritten Erhebungsformulare, dem Individual-Fragebogen zu, welcher in der Regel von dem Klassenlehrer oder der Klassenlehrerin, bezw. von der den Wiederholungsunterricht leitenden Lehrperson, für die keiner Klasse angehörenden Kinder aber von der Schulleitung zu beantworten ist.

Ein solcher Fragebogen soll für jedes schulpflichtige oder am Wiederholungsunterrichte teilnehmende Kind im Alter bis zu 14 Jahren ausgefüllt werden, welches während des Schuljahres 1907/08 oder während der unmittelbar vorhergegangenen Hauptferien Arbeiten irgend welcher Art verrichtet hat, sei es in der Land- oder Forstwirtschaft, bei Jagden, in der Fischerei, im Bergbau, in einer Hausindustrie oder Heimarbeit, in Fabriksbetrieben, bei Handwerken, im Gast- und Schankgewerbe, in einem Handels- oder Transportunternehmen, im Haushalte (Kinderhüten u. dgl.) oder sonstige Arbeiten, wie z. B. bei Theaterunternehmungen und anderen öffentlichen Schaustellungen, als Bote, Austräger, Hausierer, Regelauffeher usw. Hierbei soll es keinen Unterschied machen, ob die Arbeit des Kindes in irgend einer Form besonders entlohnt wurde oder nicht und es sollen hier auch jene Kinder berücksichtigt werden, welche ausschließlich für ihre Eltern oder Wohnungsgeber in deren Betrieb oder Haushalt tätig waren.

Die Ausfüllung eines Fragebogens wird lediglich bei jenen Kindern entfallen können, die während des früher genannten Erhebungszeitraumes keinerlei Arbeiten verrichteten oder von ihren Eltern und Wohnungsgebern nur ausnahmsweise zu geringfügigen Hilfeleistungen herangezogen wurden.

Die Fragepunkte, welche für jedes arbeitende Kind zu beantworten sein werden, beziehen sich auf das Alter, Geschlecht, die Familienverhältnisse und den Wohnungsgeber des Kindes, ferner auf die Art der Beschäftigung, die Arbeitszeit, den Arbeitsort, die Entlohnung und die Gesundheitsverhältnisse des Kindes, sein Verhalten in der Schule und seinen Schulbesuch.

Abgesehen von der womöglich von einem Arzte einzuholenden Äußerung über den Gesundheitszustand der Kinder werden die meisten der verlangten Auskünfte von den Lehrern gewiß schon auf Grund ihrer im Lehrberufe gemachten Beobachtungen erteilt werden können; wo aber im einzelnen Falle die persönliche Kenntnis der Verhältnisse nicht ausreicht, da dürfte eine zweck-

entsprechende Befragung den Kinder oder eine Erkundigung bei ihren Angehörigen oder bei anderen vertrauenswürdigen Personen fast immer zum Ziele führen. Allerdings werden solche Angaben noch eine Überprüfung durch den Lehrer nötig haben. So sind es denn die Volks- und Bürgerschullehrer, in deren Hand das Gelingen der trotz der erwähnten Beschränkungen noch immer sehr umfangreichen Erhebung zum guten Teile gelegt ist. Nur sie, die ja ihr Beruf in stete Berührung mit den Schulkindern bringt und die vorschriftsmäßig auch dem Betragen der Kinder außerhalb der Schule ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden haben, können die Fragen richtig beantworten, die im Interesse einer gründlichen Erforschung der Kinderarbeit gestellt werden müssen.

Von dem Eifer und dem Verständnisse, welches die Lehrer hiebei bekunden, wird es also in erster Linie abhängen, ob die zu gewinnenden Daten auch dem menschenfreundlichen Zwecke dienstbar gemacht werden können, zu dem sie gesammelt wurden: der Reform und dem Ausbau der Kinderschutzvorschriften. >

Es sind also die nötigen Erhebungen in die Hände der Lehrerschaft gelegt. Sie kennt wohl am besten die Schädigungen, durch die die körperliche und geistige Entwicklung der Jugend bedroht ist. Es muß erwogen werden, daß einerseits gesunde, mäßige Beschäftigung im Freien der körperlichen Entwicklung nur zuträglich ist und daß andererseits ein radikales Verbot zur Kinderarbeit im Haushalt und in der Landwirtschaft viele Familien unerträglich belasten würde. Das abzuwägen ist der Lehrer am besten imstande. Wenden wir schon jetzt der Beschäftigung unserer Schutzbefohlenen ein aufmerksames Auge zu, damit gegebenenfalls die Erhebungen möglichst rasch und gründlich durchgeführt werden können! Wohlan, diese Kleinarbeit, die wir zu leisten haben, summiert sich zu einer wahrhaft großen sozialen Tat, welche Tausenden von Kindern der Gegenwart und Zukunft frohe Jugend schenkt und die Jugend froh erhält.

Dir. Lehrerztg.

Beschriften und Mitteilungen.

**Protokoll über die Sitzung des k. k. Landes-
schulrates für Krain am 30. Jänner 1908.**
Die provisorischen Lehrer, bezw. Lehrerinnen: Anton Bode in Zagradec, Franz Stular in Petersdorf, Ludwig Rozelj und Josefina Brce in Seisenberg, Juliana Ročanič in Bründl, Paula Lampe in Gruševje, Antonia Bizin in Gl. Dreifaltigkeit bei Gilce, Marie Veselič in Budanje, Sophie Škoflanc in Podzemelj, Ignaz Hude in Hönigstein, Amalia Kecelj in St. Georgen bei Krainburg, Karoline Gams in Mitterdorf in der Wochein, Blažimila Peršl in Ratschach bei Steinbrück und Antonia Birk in Gutenfeld wurden auf ihren dermaligen Dienstposten definitiv ernannt. — Die provisorische Lehrerin Justine Rozamerin in Altenmarkt bei Laas wurde in Hönigstein, Josefina Javornik, gew. Supplentin in Waitzsch, in Wocheiner Feistritz, der provisorische Lehrer in Massenfuß Josef Dolaselj in Gutenfeld und der provisorische Lehrer in Luttenberg Rudolf Dostal in Senofetsch definitiv angestellt. — Versetzt wurde der Oberlehrer Johann Strukelj in Bučka als Lehrer nach Gutenfeld, die definitiven Lehrerinnen Marie Fajdiga von Treffen nach St. Martin unter dem Großfahlenberge, Mathilde Blagajne-Gorišek von St. Kanzian nach Waitzsch und Anna Grudnik von Bresnitz nach Treffen. — Die Aushilfslehrerin an der städtischen slowenischen Mädchenschule in Laibach Lea Levec wurde zur definitiven Lehrerin an der städtischen deutschen

Mädchenschule in Laibach ernannt. — Die Lehrerin Marie Škerjanc wurde über ihr Ansuchen in den zeitweiligen Ruhestand versetzt. — Bewilligt wurde die Erweiterung der dreiklassigen Volksschule in Domžale auf vier Klassen und die Errichtung einer zweiten Parallelabteilung an der Volksschule in Laferbach. — Anträge wurden beschlossen in Angelegenheit der Verstaatlichung der Kommunalrealschule in Idria und über die Systemisierung von Lehrstellen an der Staatsrealschule und am Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtsprache in Laibach. — Einige Disziplinarfälle und Inspektionsberichte wurden der Erledigung zugeführt. — Dem Professor Mathäus Klimesch am I. Staatsgymnasium in Laibach wurde anlässlich der von ihm bewirkten Errettung eines Knaben vom Tode des Ertrinkens die Anerkennung des Landes Schulrates ausgesprochen.

Kurs für das Zeichnen nach der Natur.
Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht hat die Abhaltung eines Kurses zur Fortbildung von Lehrern an Volks- und Bürgerschulen im Zeichnen nach freieren Methoden an der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Laibach in den Hauptferien 1908 genehmigt und mit der Unterrichtserteilung in diesem Kurse den Professor Franz Suher betraut. Die Zahl der Teilnehmer an diesem Kurse, der in der Zeit vom 20. August bis 10. September 1908 abgehalten werden wird, ist auf 30 beschränkt. Es erscheint wünschenswert, daß aus jedem Schulbezirke mindestens

zwei besonders geeignete Lehrkräfte in den Fortbildungskurs aufgenommen würden, welche nach dessen Abolvierung in dem betreffenden Schulbezirke an Ferialtagen anlässlich von Hospitationen als Instruktoren für ihre Kollegen wirken könnten. Tagelder und Reisekostenentschädigungen können den Kursteilnehmern ob Mangels an verfügbaren Mitteln nicht gewährt werden. Wohl aber können von den Kursteilnehmern sowohl von der k. k. Staatsbahndirektion in Villach, beziehungsweise in Triest, als auch von der k. k. priv. Südbahngesellschaft in Wien Fahrpreismäßigungen im Wege der Direktion der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Laibach erwirkt werden. — Hievon wurden die Schulbehörden behufs Verständigung der Lehrerschaft mit dem Auftrage in Kenntnis gesetzt, Anmeldungen zum Besuche des in Rede stehenden Kurses bis Ende Mai 1908 entgegenzunehmen.

Abhaltung eines Bürgereschullehrerkurses 1908/1909. Seine Excellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat genehmigt, daß im Schuljahre 1908/1909 an der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Laibach ein ganzjähriger Bürgereschullehrerkurs für folgende Lehrgegenstände abgehalten werde: Pädagogik (2 Stunden wöchentlich), deutsche Sprache (3 Stunden wöchentlich), slowenische Sprache (3 Stunden wöchentlich), Geographie (3 Stunden wöchentlich), Geschichte (3 Stunden wöchentlich). Als Leiter dieses Kurses wurde der Herr Direktor der hiesigen k. k. Lehrerbildungsanstalt, Anton Črnivec, bestellt. Der Unterricht in der Pädagogik sowie in der deutschen und slowenischen Sprache wurde dem Professor an der hiesigen k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt Herrn Dr. Franz Plešič, der Unterricht in der Geographie dem Professor an der Lehrerbildungsanstalt daselbst Herrn Franz Drožen und jener in der Geschichte dem Professor an der Staatsoberrealschule in Laibach Herrn Milan Pažl übertragen. — Der Unterricht im Bürgereschullehrerkurs wird während des ganzen Schuljahres 1908/1909 an den gewöhnlichen Schultagen in den Abendstunden zwischen 5 bis 8 Uhr erteilt werden.

Der Vorsitzende des k. k. Landeslehrerates von Krain, der Herr Landespräsident Theodor Schwarz, wurde in den Freiherrnstand erhoben.

Hauptversammlung des Krainischen Lehrervereines. Sie fand unter reger Beteiligung am 2. Februar statt. Der Obmannstellvertreter Prof. Hergert berichtete über die Vereinbarungen mit der Versicherungsgesellschaft Concordia und dem I. österr. Beamtenvereine und gab dem Bedauern Ausdruck, daß die deutsche Lehrerschaft von Krain sich die Vorteile dieser Versicherungen leider nicht zunutze mache. — Aus dem Berichte des Zahlmeisters Berjin war zu entnehmen, daß der Verein über ein Vermögen verfügt und heuer

mit einem Überschuß von 380 K abschloß. — Der Schriftleiter verweist auf den Aufschwung der Vereinszeitschrift, die mit 1907 den höchsten Stand erreicht habe. Er bittet, unter Hintansetzung aller anderen Rücksichten das Hauptaugenmerk der »Schulzeitung«, der Seele des Vereines, zuzuwenden. — In den Ausschuß wurden gewählt: als Obmann Prof. Anton Hergert, zu seinem Stellvertreter Oberlehrer M. Eisenhut in Weisensfels; als Schriftführerin Fr. Naglas, zu ihrer Stellvertreterin Fr. Handl; als Zahlmeister J. Berjin; in den Beirat wurden berufen: Institutsinhaberin Fr. Hanß, Fr. Oberlehrerin Illerschiß, die Herren Schmidt, Miklitsch und Peerz. — Für den deutschen Lehrerverband für Krain und Küstenland wurde eine Spende von 50 K bewilligt. — Ein vom Obmann angeregtes Bilderunternehmen soll durch Ausschußberatungen geklärt und sodann einer außerordentlichen Hauptversammlung in der Einzelausarbeitung vorgelegt werden.

Ausschusssitzung des Krain. Lehrervereines am 16. Februar. Anwesend: Hergert (Obmann), Fr. Hanß, Fr. Illerschiß, Fr. Naglas (Schriftführerin), Schmidt, Berjin, Peerz. — 1.) Der Oberösterreich. Landeslehrerverein dankt für die kostenlose Zusendung der »Laib. Schulzeitung«. — 2.) Ein Bilderunternehmen wird in Erwägung gezogen. Der Obmann macht sich erbötig, darüber in der »Laib. Schulzeitung« einen Artikel zu veröffentlichen. — 3.) Zum Schriftleiter der »Laib. Schulzeitung« wird wieder Prof. Peerz einstimmig gewählt. — 4.) Als ständige Berichterstatterin für das Lehrheim im Süden wird Fr. St. Handl bestimmt. — Nach Erledigung wirtschaftlicher Fragen wurde die Sitzung nach zweistündiger Dauer geschlossen.

Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten in Krain. Im Jahre 1906 bestand in Laibach eine k. k. Lehrerbildungsanstalt mit 1 Direktor, 7 Hauptlehrern, 1 Musiklehrer, 1 Turnlehrer, 5 Übungsschullehrern, 4 Hilfslehrern, zusammen mit 19 Lehrkräften. Die Gesamtzahl der Zöglinge betrug 141, und zwar zählte der erste Jahrgang 38, der zweite Jahrgang 36, der dritte Jahrgang 35, der vierte Jahrgang 32 Zöglinge. Nach der Muttersprache waren darunter 4 Deutsche, 135 Slowenen, 1 Serbokroate und 1 Italiener; nach dem Religionsbekenntnisse waren alle 141 Zöglinge katholisch. Staatsstipendisten gab es 37. — Ein Reisezeugnis erhielten 32 Zöglinge. — Die k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach zählte im genannten Jahre 4 Hauptlehrer, 5 Übungsschullehrerinnen, 1 Kindergärtnerin und 2 Hilfslehrkräfte, zusammen 12 Lehrkräfte. Einzelne Lehrkräfte der k. k. Lehrerbildungsanstalt erteilten auch an der k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt Unterricht. Die Zahl der Zöglinge betrug 174, und zwar zählte der erste Jahrgang 45, der zweite Jahr-

gang 45, der dritte Jahrgang 44 und der vierte Jahrgang 40 Zöglinge. Nach der Muttersprache waren darunter 9 deutscher, 1 tschechischer, 162 slowenischer, 1 magyarischer und 1 französischer Nationalität. Nach dem Religionsbekenntnisse waren alle 174 Zöglinge katholisch. Staatsstipendisten gab es 28. Ein Reisezeugnis für Volksschulen erhielten 42 Zöglinge und 18 Externe, das Lehrbefähigungszugnis als Arbeitslehrerin 1 Externe, als Kindergärtnerin 17 Externe. — Die Privat-Lehrerinnenbildungsanstalt der Ursulinerinnen in Laibach zählte 1 Direktorin, 5 Hauptlehrerinnen, 1 Religionslehrer, 6 Übungsschullehrerinnen und 2 Hilfslehrer, zusammen 15 Lehrkräfte. Die Zahl der Zöglinge betrug 78, und zwar im zweiten Jahrgange 32, im vierten Jahrgange 34, im Arbeitslehrerinnenkurse 12. Nach der Muttersprache waren darunter 8 deutscher, 1 tschechischer, 64 slowenischer, 1 kroatischer und 4 italienischer Nationalität. Alle 78 Zöglinge waren katholisch. Ein Lehrbefähigungszugnis als Arbeitslehrerin erhielten 6 Zöglinge. — Die deutsche Privat-Lehrerinnenbildungsanstalt des «Laibacher Schulkuratoriums» zählte nach dem Stichtage des 31. Dezember 1906 im ganzen 21 Lehrkräfte, und zwar 1 Direktor, 1 Hauptlehrer, 1 Hauptlehrerin, 2 Religionslehrer, 1 Turnlehrer, 4 Übungsschullehrerinnen und 11 Hilfslehrer. Die Zahl der Zöglinge betrug 81, und zwar 22 in der Vorbereitungsstufe, 33 im zweiten und 26 im vierten Jahrgang. Hievon waren 70 deutscher, 9 slowenischer und 2 italienischer Nationalität. Nach dem Religionsbekenntnisse waren 78 katholisch, 1 evangelisch, 2 israelitisch. — Die beiden Privat-Lehrerinnenbildungsanstalten waren mit dem Öffentlichkeitsrecht ausgestattet. — Die Unterrichtssprache an der k. k. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt und an der Privat-Lehrerinnenbildungsanstalt der Ursulinerinnen war deutsch-slowenisch, an der Privat-Lehrerinnenbildungsanstalt des «Laibacher Schulkuratoriums» deutsch.

Zahl der im schulpflichtigen Alter stehenden Kinder in Krain. Nach dem Stichtage vom 31. Dezember 1906 betrug die Zahl der im schulpflichtigen Alter stehenden Kinder in Krain 46.148 Knaben und 46.097 Mädchen, zusammen 92.245 Kinder. Hievon besuchten öffentliche Bürgerschulen 94 Knaben; die Alltagschule an öffentlichen Volksschulen 36.391 Knaben und 34.477 Mädchen, zusammen 70.868 Kinder; die Wiederholungsschule im 13. und 14. Lebensjahre an Landschulen 6248 Knaben und 6440 Mädchen, zusammen 12.088 Kinder; Privat-Mädchen-Bürgerschulen besuchten 201 Mädchen; Privat-Volksschulen mit Öffentlichkeitsrecht 663 Knaben und 2904 Mädchen, zusammen 3567 Kinder; Privat-Volksschulen ohne Öffentlichkeitsrecht 76 Knaben und 69 Mäd-

chen, zusammen 145 Kinder. Privatschulunterricht erhielten demnach im ganzen 3712 Kinder. Wegen Besuches einer höheren Schule oder eines Fachkurses waren dauernd vom Volksschulbesuche entbunden 1122 Knaben und 220 Mädchen, zusammen 1342 Kinder; zu Hause wurden 32 Knaben und 81 Mädchen, zusammen 113 Kinder unterrichtet. — Wegen schwerer körperlicher oder geistiger Gebrechen sind ohne Unterricht geblieben 433 Kinder, und zwar 54 Knaben und 30 Mädchen, zusammen 84 taubstumme Kinder; 8 Knaben und 5 Mädchen, zusammen 13 blinde Kinder; 70 Knaben und 46 Mädchen, zusammen 116 schwachsinige Kinder; 94 Knaben und 126 Mädchen, zusammen 220 krüppelhafte Kinder. Obgleich normal entwickelt, blieben dem Unterrichte gänzlich entzogen 1226 Knaben und 1377 Mädchen, zusammen 2603 Kinder. Auf Grund des § 17 des krainischen Schulerichtungsgesetzes wurden in Städten und Märkten 70 Knaben und 121 Mädchen, zusammen 191 Kinder, vorzeitig aus der Schulpflicht entlassen.

Lehrerstatistik. Im Jahre 1906 betrug die Zahl der Fachlehrer an den öffentlichen Bürgerschulen in Krain 8, hievon 4 mit der Lehrbefähigung für Bürgerschulen, 3 mit jener für Volksschulen und 1 im Besitze des Reisezeugnisses für Volksschulen. An den öffentlichen Volksschulen (mit Einschluß der beiden k. k. Übungsschulen) gab es 494 Lehrer und 425 Lehrerinnen, zusammen 919 Lehrpersonen. Hievon besaßen ein Bürgerschullehrzeugnis 6 Lehrer und 9 Lehrerinnen, ein Volksschullehrzeugnis 391 Lehrer und 302 Lehrerinnen, ein Reisezeugnis 49 Lehrer und 95 Lehrerinnen; 47 Lehrer und 19 Lehrerinnen sowie 1 Hilfslehrer waren ohne formelle Lehrbefähigung. Religionslehrer gab es von der Schulbehörde angestellte: 6 gegen Gehalt und 1 gegen Remuneration, von der Kirchenbehörde bestellte 366. Am Stichtage waren 15 Lehrer, 1 Religionslehrer und 39 Lehrerinnen beurlaubt, darunter 10 Lehrer, 1 Religionslehrer und 20 Lehrerinnen krankheitshalber. Industriellehrerinnen gab es 66, darunter 7 mit der vorgeschriebenen Arbeitsprüfung, 59 ohne eine solche Prüfung. — An drei Schulen haben weltliche Lehrer den Religionsunterricht erteilt. — Von den systemisierten Lehrstellen waren 136 nicht definitiv besetzt. — Die Zahl der Lehrkräfte an Privat-Volkss- und -Bürgerschulen betrug 19 Lehrer und 108 Lehrerinnen. — Auf 1 Lehrperson entfielen an den öffentlichen Schulen im ganzen Lande durchschnittlich 96 schulbesuchende Kinder. Unter den Landschulbezirken standen Rudolfswert mit 118 und Laibach Umgebung mit 116 auf 1 Lehrperson entfallenden schulbesuchenden Kindern an der Spitze, während die beiden Landschulbezirke Gottschee mit 82 und

Abelsberg mit 86 Kindern an letzter Stelle erscheinen. Im Stadtschulbezirke Laibach entfielen durchschnittlich 44 schulbesuchende Kinder auf 1 Lehrkraft. — Aus den angeführten Durchschnittszahlen geht hervor, daß die Lehrerschaft in Krain im allgemeinen stark belastet ist, wenn auch zugestanden werden muß, daß manche Schulen und manche Klassen eine Ausnahme von der Regel bilden.

Gottschäe. (Aus dem Bezirksschulrate.) In der am 30. Jänner d. J. stattgehabten Bezirksschulratsitzung wurden Vorschläge über die dauernde Besetzung der Oberlehrerstelle in Gutenfeld, von zwei Lehrstellen in Altlag und je einer Lehrstelle in Reifnitz, Soderstiz und Lasserbach erstattet, mehreren Lehrpersonen wurden Dienstalterszulagen zuerkannt und über das Gesuch eines Lehrers um Zuerkennung von Reisekosten anläßlich seiner Versetzung und über zwei Geldaushilfsgesuche Gutachten abgegeben; auch wurde eine Disziplinaruntersuchung zu Ende geführt. In derselben Sitzung wurde der Ort für die diesjährige Bezirkslehrerkonferenz (Rienfeld) bestimmt, über die Schulbezirksauslagen für 1907 die Jahresrechnung gelegt, desgleichen für das Jahr 1908 der Voranschlag der Schulbezirksauslagen verfaßt. Endlich wurde für eine Schule ein Ortschaftsschulinspektor ernannt und wurden über die Umschulung zweier Ortschaften Beschlüsse gefaßt.

Ueber die Mittelschulreform und die Stellung der Bürgerschule sprach unlängst in der Hauptversammlung des Vereines «Bürgerschule» Prof. Hartwig und stellte zum Schlusse folgende Thesen auf: 1.) Ausgestaltung der Unterstufe nach dem Prinzip der vierklassigen Bürgerschule. 2.) Einrichtung der Lehrerbildungs- und Handelsanstalten konform den Oberklassen der Mittelschule. 3.) Zweijährige Militärdienstzeit für die Absolventen der Bürgerschule, wodurch der letzteren sehr viel Schülermaterial zugeführt wurde. 4.) Erweiterung der Bürgerschule auf vier Jahre mit wahlfreier Einführung einer zweiten Landessprache oder einer modernen Fremdsprache. 5.) Die Oberklassen sollen einheitlich sein mit einem fakultativen Sprachunterricht. 6.) Einführung eines Mindestlehrstoffes neben dem Normallehrstoff. 7.) Abschaffung des altsprachlichen Unterrichtes am Untergymnasium. Einführung der Sprechmethode und Ausschaltung jeder grammatikalischen Vorbildung an der Unterstufe. 8.) Einführung eines Handfertigkeitsunterrichtes an der Unterstufe. 9.) Errichtung staatlicher Fachschulen. 10.) Schaffung eines Erziehungsbeirates im Unterrichtsministerium nach dem Muster des Industrierates. 11.) Einführung einer systematischen Körperpflege mit mehreren Stunden (etwa sechs) in der Woche, namentlich für Jugendspiele, Exkursionen usw. 12.) Vereinfachung des Prüfungswesens. Ab-

schaffung der Semestralzeugnisse, der Haus- und Schularbeiten und Einführung des Übungsunterrichtes. 13.) Abschaffung der Matura, vermehrte Anstellung von Fachinspektoren. An Stelle der Matura an den zwei obersten Klassen kolloquienähnliche Prüfungen. 14.) Pädagogisch-praktische Ausbildung der Mittelschullehrer.

Schulzustände in Pola. Die Mitglieder der Delegationen suchen die Adria auf, um von der Entwicklung unseres Seewesens einen richtigen Begriff zu bekommen. Vieles erfreut sie da, aber auch die Mängel sind recht aufstößig. Man lese nur, was der Delegierte Dobernig in den «Freien Stimmen» vom 22. Jänner u. a. schreibt: «Man muß das Gebäude der k. k. Knabenvolksschule in Pola selbst gesehen haben, um zu wissen, daß auch im zivilisierten Österreich Zustände möglich sind, die meist nur aus dem fernsten Osten als abschreckende Beispiele von Unkultur gemeldet werden. Einige Delegierte haben sich davon überzeugt und werden darüber reden. Nach Pola gehört die Staatspolizei, welche unabhängig ist von jeweiligen Gemeindegroßen, auch ist die Triester Statthalterei zu beauftragen, das Schul- und Sanitätswesen in Pola besser zu überwachen und zu fördern, als es bisher geschehen zu sein scheint.» Wahrlich, eine strenge Mahnung zur Besserung jedenfalls recht elender Schulzustände.

Billige Gesellschaftsreisen nach Italien und Ägypten. Wer Lust hat, einmal das sonnige Italien zu schauen und über die Kar- und Osterwoche abkommen kann, der findet die günstigste Gelegenheit bei der von Prof. Konrad Miller, Stuttgart, veranstalteten Gesellschaftsreise vom 12. bis 28. April. Diese führt nach Mailand, Florenz (zwei Tage), Neapel, Vesuv, Pompeji, Capri, Paestum, Salerno, Amalfi, Rom (fünf Tage), Pisa, Genua und über den Gotthard zurück. Die Gesamtkosten, alle notwendigen Ausgaben inbegriffen, betragen in III. Klasse 210, in II. Klasse 300 Mark. Im Monat August wird derselbe Herr die IV. Deutsche Mittelmeerreise leiten, welche nach Ägypten und Palästina führt. Die Überfahrt hin und her erfolgt mit dem neuen großen Luxusdampfer «Helio polis» der Hamburg-Amerika-Linie. Trotzdem sind die Kosten für eine Ägyptenreise unerhört billige, da man mit nur 520 Mark bis zu dem nächst dem Wendekreis gelegenen Assuan gelangen und nicht nur Kairo und die Pyramiden, was heutzutage nicht viel mehr heißen will, sondern das weit interessantere Oberägypten bis zum ersten Nilkatarakt mit seinen Bauwerken und Naturwundern schauen kann.

Vorsicht mit Tintenstiften. Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß der viel gebrauchte Tintenstift anilinhalzig ist und daß durch denselben Anilinvergiftungen hervorgerufen werden können.

Letztere sind ja bekanntlich nicht gerade selten in Fabriken, welche Anilin darstellen oder verarbeiten, und sie entstehen meist durch Einatmung von Anilindämpfen oder durch Aufnahme von der Haut aus. Auch innerlich genommen ist das Anilin giftig. Das mußte auch die Frau erfahren, welche, wie der «Lancet» berichtet, die Gewohnheit hatte, ihren Tintenstift mit der Zunge zu befeuchten. Sie erkrankte mit Schwellung der Lippen und des Zahnfleisches, sowie blauer Verfärbung des letzteren, ein Zeichen der Anilininwirkung. Außerdem stellten sich Kurzatmigkeit und Verdauungsstörungen ein, ein Beweis, daß das Gift ins Blut eingedrungen war. Früher hat man auch Vergiftungen, die sich beim Genuß von Fruchtsäften und Konditorwaren sowie beim Gebrauch von gefärbten Kleidern einstellten, auf Anilinfarbstoffe zurückgeführt; jetzt weiß man aber, daß die Giftwirkung auf anderweitiger, giftiger, bisweilen metallischer Beimengung beruht.

P. N.

Aus Böhmen. Wie Lehrer manche Gemeindegewaltigen zur Schulfremdschlichkeit erziehen können, dieses lustige Stücklein muß doch erzählt werden. In einer großen Schulgemeinde, wo eine Klassenüberfüllung mit zumeist über 100 Kindern wegen Mangels an den notwendigen Schulbänken auf dem Podium oder sonstwo auf dem Fußboden herumsitzen, hatte der Lehrer den Gemeindevorsteher und die Ortschulräte vergebens um Beistellung mehrerer neuer Bänke ersucht. Es sei kein Geld vorhanden, hieß es, es sei voriges Jahr auch gegangen, wo einige Kinder auf dem Podium Platz hatten. Nun, meine Bänke bekomme ich doch, dachte der Schützenhauptmann, denn er hatte dieses Jahr die Abschützen zugeteilt erhalten. Und als es zu Beginn des Unterrichtes zur Verteilung der Plätze kam, blieben, natürlich ganz unabsichtlich, die Sprößlinge des Ortschulrates und einiger anderer maßgebender Persönlichkeiten übrig, die dann ihren Platz auf dem Fußboden und auf dem Podium fanden. Da aber die nächsten Tage, um niemanden zurückzusetzen oder zu bevorzugen, kein Platzwechsel vorgenommen werden konnte, blieben die Herrenschönchen auf dem ungewohnten Sitzort, bis die andere Woche zur stillen Freude des Lehrers die neuen Bänke doch ankamen. Ja, man muß sich nur zu helfen wissen.

Schulvereinslied. (Gedicht von W. Stibitz.)

1.) Herbei, herbei, ihr Säger all, herbei aus Nord und Süd, laßt tönen über Berg und Tal ein hehres Jubellied! Wir singen, was geeinte Kraft der Männer wie der Frau'n im deutschen Schulverein geschafft in D'rr'eichs weiten Gau'n.
2.) Seht, unbewehrt hat hier die Hand mit starkem Heldenmut dem heißgeliebten Vaterland beschirmt ein heilig Gut; im Völkerdrang, im

wüsten Streit hast du das deutsche Wort gehegt, gepflegt voll Zärtlichkeit, du warst sein treu'ster Hort. 3.) Wenn je in reiner Kinderbrust ein Herz voll Liebe schlug, in ihm mit unschuldvoller Lust der Ahnen Tugend trug, da ließeß du die edle Saat ersprießen herrlich grün, da wußtest du zu hoher Tat die junge Frucht zu ziehn. 4.) So ströme weiter Segen aus, du Schutz- und Trutzverein, betreue unser Vaterhaus, wenn Stürme es bedrän'n! Wir stehn zu dir in jeder Not, wir weihn dir Hab und Gut, wir bleiben treu dir bis zum Tod mit unserm Herzensblut.

Ostern in Jerusalem. Am 21. März beginnt in Genua die 24. Orientfahrt. Dieselbe dauert 40 Tage, berührt Neapel, Messina, Griechenland, Konstantinopel, Syrien, Palästina, Ägypten und endigt am 29. April in Triest. Teiltouren sind zulässig. Bis Konstantinopel wird der große Salondampfer «Sachsen» des Norddeutschen Lloyd, von dort bis Beirut ein französischer und auf der Rückreise ein österreichischer Eildampfer benutzt. Auch diese große Orientreise wird wie die am 8. Februar beginnende 23. Fahrt von Herrn Jul. Volthausen in Solingen persönlich geleitet. Die auf Grund der bisherigen 22 Gesellschaftsreisen nach dem Orient gesammelten Erfahrungen bieten die Gewähr für die tadellose Durchführung einer jeden Fahrt. Es werden für eine Reise höchstens 15 bis 20 Meldungen angenommen. Die 25. Orientfahrt beginnt am 4. April in Genua unter Benutzung des großen Salondampfers «Preußen» des Norddeutschen Lloyd. Das ausführliche Programm ist von dem Veranstalter der Reisen kostenfrei zu beziehen.

Bleivergiftung durch Abziehbilder. Erfahrenen Ärzten ist es bekannt, daß man bei rätselhaften Erkrankungen mit unklarer Ursache immer an die Einwirkung des Bleies denken müsse. Diese Erwägung hat einen Arzt in Düsseldorf auf den richtigen Weg geführt, der ein Kind behandelte, das an einer hartnäckigen Nierenentzündung mit Eiweißharnen litt. Als eine Ursache für das Leiden sich gar nicht finden wollte, dachte man an die Einwirkung des Bleies und ging an die Untersuchung der Abziehbilder, mit welchen das Kind spielte. Tatsächlich fanden sich von zwanzig verschiedenen Bogen dieser Bilder ein Viertel bleihaltig. Gewöhnlich werden jetzt zum Abziehen auf Papier die Bilder statt mit Lack mit Leim überzogen und beim Gebrauch mit Wasser angefeuchtet; das Blei befand sich wahrscheinlich dabei in dem leimartigen Überzug der Abziehbilder. Bei der großen Verbreitung und Beliebtheit der Abziehbilder wäre deshalb zu erwägen, ob nicht das Reichsgesetz über den zulässigen Bleigehalt der Gebrauchsgegenstände auch auf die Abziehbilder ausgedehnt werden sollte. P. N.

Fran und Fremdwort. In Nummer 1 der schön ausgestatteten Zeitschrift des Deutschen Verbandes für Verbesserung der Frauenkleidung lesen wir (S. 8): „Bei der Einweihung einer großen deutschen Schule erhielten auch die Frauen der Lehrerschaft eine Einladung zur amtlichen Festfeier. «Anzug: Promenadentoulette» war auf der gedruckten Einladung bemerkt. Da der französische Ausdruck entschieden die Vorstellung großer «Eleganz» erweckt und da anderseits der Begriff des «Promenierens» mit ihm verbunden ist, so entstand bei den Damen reges Kopfzerbrechen, was anziehen. Dies war nun überflüssig; denn der Platz auf der Galerie, den man den Damen angewiesen, gab weder Gelegenheit zu einer «Promenade», noch zur Entfaltung von «Eleganz». — Warum also Fremdwörter, und noch dazu mißverständliche, bei einem amtlichen Schriftstück einer deutschen Schule? Man braucht nicht gerade Mitglied des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins zu sein [!? Str.], um hieran Anstoß zu nehmen. Sorgen wir doch endlich dafür, daß die «Konfektion» und «Kleiderbranche» von ihren unzähligen Fremdwörtern gereinigt werde! Dann werden auch deutsche Schulen in ähnlichen Fällen nicht mehr zu Fremdwörtern ihre Zuflucht nehmen müssen. Unsere liebe deutsche Frau ist, Gott sei es geklagt, nach ihrem auswendigen Menschen bisher ein wohlgepflegter, liebevoll behüteter Garten üppigster Fremdländerei. Es wäre daher ein unschätzbares Verdienst, wenn es den Leiterinnen der «Neuen Frauenkleidung» und ihren vernünftigen Bestrebungen gelänge, auch darin einen Wandel zu schaffen. Daß es bei ernstlichem Willen und genügender Einsicht in den Umfang und die Bedeutung des Übels möglich wäre, steht außer Zweifel. Und sie brauchten sich auch gar nicht zu schämen, zu diesem Zwecke Mitglieder des ihnen, wie es scheint, verdächtigen, folglich unbekanntem Deutschen Sprachvereins zu werden und schlimmstenfalls dann etwa den rheinisch-westfälischen Gau ihres Verbandes freundschaftlich einmal zu fragen: Könnte nicht statt einer «Propaganda-Kommission» in «Aktion», wie es jetzt hochtrabend in Nr. 1 (S. 1) der Mitteilungen des Verbandes heißt, einfach ein «Werbeauschuß» in «Tätigkeit» treten?

Ein Schullektor als Pate Amerikas. Daß Amerika seinen Namen einem deutschen Schullektor verdankt, wird den bei weitem meisten unbekannt sein, und doch tut dies J. v. Pflug-

Hartung im ersten Bande der von ihm herausgegebenen, im Ulstein'schen Verlage erscheinenden monumentalen Weltgeschichte unwiderleglich dar. In dem jetzt zu Frankreich gehörigen Vogesenstädtchen St. Dié befand sich zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts eine von den lothringischen Herzögen unterhaltene Gelehrtenschule, deren Vorsteher der in Rudolfszell geborene Humanist Martin Waldseemüller, latinogräzisiert Hylacomylus (Hlacomyllus), war. Dort blühte das Studium der Geographie, wie L. Gallois trefflich schildert hat. Mehrere verloren gegebene Karten Waldseemüllers, deren eine schon den Namen Amerika trägt, haben unlängst J. Fischer und F. v. Wieser aufgefunden und herausgegeben. Die Buchdruckerei von St. Dié förderte im Jahre 1507 einen Leitfaden der Kosmographie zutage, worin der Rektor den Vorschlag macht, man solle die Gesamtheit der neuentdeckten Inseln nach dem, der bei ihrer Auffindung das Beste getan, das Land des Amerigo nennen. Diese Anregung fiel auf fruchtbaren Boden. Schon 1510 erscheint auf einer in Köln ausgegebenen Karte die Bezeichnung «Terra America». Die Kartographen und Globenverfertiger des nächsten Jahrzehnts: ein Badianus, Schöner, Stobincza, Peter Apian u. a. benutzten den Namen nicht nur für die anfänglich in Betracht kommende Inselwelt, sondern übertrugen ihn auch auf die inzwischen hinzugetretenen Landmassen im Norden und Süden. Als man klarer zu sehen begann, war es zu spät. So ist Kolumbus durch einen deutschen Schulmeister, den nichts weniger als böser Wille leitete, um sein Erstgeburtsrecht gebracht worden.

Entschuldigungsbrief. Geörtes Schulfräulein! Indem meine Tochter Lisbeth gestern über Ohrenschmerzen klagte, da wird ihr wohl ein Ohrwurm ins Ohr gekrochen sein und hat sich auch noch erkältet. Zu diesem Zwecke liegt sie im Bett und schwitzt mit aller Hochachtung Frau Neumann, Mutter.
Freie Lehrerztg.

Rätzel. (Französisch?)

Sche an er mandu!

She at, she mane tier,

Bonny etsch ean ko' män!

(Auflösung in Nummer 3.) (Perz, Kesselthal.)

(Der Wortlaut ist dem Gottscheer Dialekte entnommen und gibt, richtig gelesen, zwei Sätze. Wir sehen den Auflösungen entgegen. D. Schr.)

Über die Durchführung des neuen Normallehrplanes für Bürgerschulen.*

Von Hans Trunk.

Bekanntlich erschien im Juli 1907 ein neuer Normallehrplan für Knaben- und Mädchenbürgerschulen, der nach den Grundsätzen bearbeitet ist, die in der Enquete im Jahre 1903 darüber aufgestellt worden sind. Ein Vergleich des neuen Normallehrplanes mit dem bisher geltenden zeigt, daß derselbe in bezug auf das Stundenausmaß für die einzelnen Unterrichtsgegenstände nur ganz geringe Änderungen aufweist. Sie bestehen im wesentlichen in der Vermehrung der wöchentlichen Stundenzahl für die Unterrichtssprache (ausgenommen in Steiermark, wo für diesen Gegenstand ohnehin fünf Stunden angesetzt waren, während der Normallehrplan vier verlangte), für Physik in der 2., für Freihandzeichnen und Turnen in der 3. Knabenklasse und für Turnen bei den Mädchen, ferner in der Verminderung der Stundenzahl für weibliche Handarbeiten in der 3. Mädchenklasse um eine Stunde pro Woche. Auch die Lehrziele sind für die meisten Unterrichtsgegenstände im allgemeinen gleich geblieben, nur bei der Naturlehre, Geometrie und im Freihandzeichnen weist der neue Lehrplan gegenüber dem früheren wesentliche Änderungen auf. Ziemlich bedeutend sind auch die Änderungen in bezug auf den Lehrstoff. So ist unter anderem hinzugekommen: bei der Unterrichtssprache die Berücksichtigung der Wortbildung und Wortbedeutung, bei der Naturgeschichte der Hinweis auf den Schulgarten und auf belehrende Schülerausflüge, beim Rechnen das Rechnen mit entgegengesetzten Zahlen und einfache Gleichungen ersten Grades mit einer Unbekannten, und die Geometrie ist auf ganz anderer Grundlage aufgebaut als früher, insbesondere bei den Mädchen; neu ist ferner die Einführung von Gesamtübungen im Singen, sowie die Bestimmung, daß auch die Mädchen während des Mutierens nicht zum Singen zugelassen werden sollen, was ganz gerechtfertigt erscheint, sich aber schwer wird feststellen lassen.

Schon diese wenigen Bemerkungen zeigen, daß der neue Normallehrplan gegenüber dem bisherigen einen großen Fortschritt bedeutet, wenn ihm auch einige kleine Mängel anhaften. Solche sind: a) Beim Lehrziel für die Unterrichtssprache fehlt die Erzielung einer lautreinen und deutlichen Aussprache, die von großer Wichtigkeit ist, nun aber auch weiterhin wenig beachtet werden wird; b) bei Angabe des Lehrstoffes aus dem Deutschen ist die Benennung der einzelnen Zweige nicht zutreffend, namentlich sind die Bezeichnungen «Sprachübungen» und «schriftliche Arbeiten» zu unbestimmt, da die schriftlichen Arbeiten auch Sprachübungen sind und bei diesen auch schriftliche Arbeiten vorgenommen werden müssen. Hier wäre es zweckmäßiger gewesen, zu sagen: Sprechen und Vortragen, Lesen, Sprachlehre und Rechtschreiben und Aufsatz; c) die abgekürzte Multiplikation und Division hätte statt in der 1. in der 2. Klasse untergebracht werden sollen, ebenso die Rondschrift; d) für einen Mangel halte ich auch die Überfülle an Lehrstoff für Geometrie und geometrisches Zeichnen an Mädchenbürgerschulen, weil es mir unmöglich scheint, denselben in wöchentlich einer Stunde überhaupt vorzunehmen, geschweige denn ausreichend durchzuarbeiten.

Biel größer sind aber die Vorzüge, die der neue Normallehrplan aufweist. Diese bestehen im allgemeinen in der größeren Berücksichtigung des Unterschiedes zwischen Knaben- und Mädchenbürgerschulen, in der Einschränkung der konzentrischen Kreise und in der steten Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse des praktischen Lebens. Der Unterschied zwischen Knaben- und Mädchenbürgerschulen zeigt sich insbesondere bei der Geschichte in der Betonung der Geschichte berühmter Frauen, bei der Naturgeschichte in der Berücksichtigung der Blumenpflege und der Belehrung über Kinder- und Krankenpflege, bei der Naturlehre und beim Rechnen in der Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse des Haushaltes. In bezug auf die konzentrischen Kreise galt bisher der Grundsatz: die konzentrische Methode der Verteilung des Lehrstoffes ist bei allen Gegenständen festzuhalten, die in mehreren Klassen gelehrt werden; jetzt heißt es: die konzentrischen Kreise sind nur dort beizubehalten, wo die konzentrische Methode dem organischen und genetischen Aufbau nicht hinderlich ist — gewiß ein wesentlicher Unterschied. Was endlich die größere Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse des praktischen Lebens betrifft, so ergibt sich diese zunächst aus der Feststellung des Lehrstoffes für fast alle Unterrichtsgegenstände, so insbesondere aus der Aufnahme der Darstellung eigener Beobachtungen und Erlebnisse beim Aufsätze, aus der Forderung nach Ausfüllung von Formularen des Post- und Eisenbahnverkehrs, aus der Aufnahme der wichtigsten Verkehrslinien, aus der Einführung der Bürgerkunde einschließlich volkswirtschaftlicher Belehrungen u. dgl. sowie aus der Bestimmung, daß der Lehrstoff nach Dunkelheit zu reduzieren und dabei auf möglichste Konzentration des Unterrichtes Rücksicht zu nehmen ist.

* Vorgetragen bei der Versammlung des Verbandes der Bürgerschullehrer Steiermarks am 28. Dezember 1907.

Ich halte namentlich die Rücksichtnahme auf das praktische Leben für außerordentlich wertvoll. Nur in diesem Zeichen wird die Bürgerschule siegen, d. h. gegenüber der Untermittelschule den Vorzug erringen. Die Bürgerschule soll nicht Mittelschule sein wollen, sondern nur Bürgerschule, d. h. die für den mittleren Bürgerstand bestimmte Schule. Während die Mittelschule auf wissenschaftliche Ausbildung hinsteuert, soll die Bürgerschule für das praktische Leben vorbereiten. Hier sind die starken Wurzeln ihrer Kraft, das muß vor allem gepflegt und auf diesen Punkt soll die Bevölkerung immer wieder hingewiesen werden, und zwar durch den Unterricht in der Schule selbst.

Der neue Normallehrplan bietet somit eine gute Grundlage, auf der das praktische Ziel der Bürgerschule erreicht werden kann, mindestens legt er in seiner allgemeinen Fassung der Erreichung desselben kein Hindernis in den Weg. In bezug auf den Lehrplan selbst ist also unsere Aufgabe sehr einfach und läßt sich mit wenigen Worten abtun. Größere Änderungen würden auch wenig nützen, da die Lehrbücher doch nach den Normallehrplänen verfaßt werden und auf einzelne Abweichungen keine Rücksicht nehmen können. Wir würden uns dadurch die Arbeit nur selbst erschweren. Für wünschenswert halte ich folgende Änderungen, bezw. Verschiebungen: a) In bezug auf das Stundenmaß: In der dritten Knabenklasse sollen für Geographie und Geschichte 4 (statt 3), Turnen 2 (statt 3) und Freihandzeichnen 4 (statt 5) Stunden angesetzt werden; in der dritten Mädchenklasse: Geographie und Geschichte 4 (statt 3), weibliche Handarbeiten 4 (statt 5), dazu eine Stunde Hauswirtschaftskunde. b) In bezug auf den Lehrstoff: Bei der Unterrichtssprache ist einzufügen in der ersten Klasse Laut- und Silbenlehre, in der zweiten das Wichtigste über Rhythmus und Reim und in der dritten Klasse die gebräuchlichsten Fremdwörter und Abkürzungen; in der Geographie soll in der ersten Klasse dazukommen: Allgemeine Übersicht über die Erdteile und Meere, weil sonst der Unterricht in der alten Geschichte in der Luft hängt; beim Rechnen ist die abgefürzte Multiplikation und Division in die zweite Klasse zu versetzen, ebenso die Rondschrift und bei der Geometrie für Mädchen muß entweder eine Verminderung des Lehrstoffes oder eine Vermehrung der Unterrichtsstunden eintreten.

Viel größer ist jedoch die Arbeit, welche die Lehrerschaft in bezug auf die Durchführung des Normallehrplanes zu leisten hat. Der Lehrplan bietet nämlich nur das Gerippe, für das übrige hat sie zu sorgen. Als das beste Mittel hierfür betrachte ich die Ausarbeitung von Lehrstoffverteilungen, d. h. die Auswahl und übersichtliche Zusammenstellung des in den einzelnen Klassen durchzunehmenden Lehrstoffes. Diese Arbeit ist von hohem Werte und jeder Lehrkörper sollte mit Eifer an die Ausführung derselben schreiten. Sie zwingt den Lehrer, eine genaue Prüfung seines Wissens vorzunehmen und allfällige Lücken auszufüllen; sie nötigt ihn, das Wesentliche vom Unwesentlichen zu scheiden und verhilft ihm zur Klarheit und Sicherheit über das, was er in der Schule zu leisten hat; sie erleichtert ihm endlich auch die Vorbereitung auf den Unterricht und setzt ihn in den Stand, seine Zeit gewissenhaft auszunützen. Da nämlich der Lehrstoff im allgemeinen gegeben ist, kann der Lehrer seine ganze Aufmerksamkeit darauf richten, wie er denselben den Schülern am besten übermitteln kann.

(Schluß folgt.)

Ferialkurs an der ersten Wiener Schulwerkstätte pro 1908.

Der unter dem hohen Protektorate Seiner kaiserl. und königl. Hoheit des Herrn Erzherzogs Rainer stehende Verein für Knabenhandarbeit in Österreich veranstaltet während der diesjährigen Ferien den 19. Ferialkurs zur Heranbildung von Lehrern für den Handfertigkeitsunterricht. Seine Herren Lehrer, welche an diesem Kurse teilnehmen wollen, mögen nachstehende Bestimmungen beachten:

- 1.) Der Unterricht an diesem Kurse ist unentgeltlich. 2.) Derselbe beginnt am 17. Juli 1908 und dauert bis 13. August 1908. Die Übungen beginnen täglich mit Ausnahme des Sonntags, der ganz frei ist, am Morgen um 7 Uhr, am Nachmittag um 2 Uhr und währen bis 11 Uhr, beziehungsweise 5 Uhr. An zwei Tagen in der Woche finden von 11 bis 12 Uhr vormittags Vorträge statt. 3.) Am Schlusse des Kurses werden Zeugnisse über den Besuch und den Erfolg erteilt. 4.) Der Unterricht umfaßt: a) Arbeiten an der Hobelbank; b) Modellieren in Ton; c) Holzschnitte; d) Kartonagearbeiten. Jeder Teilnehmer wählt für die Zeit eines Kurses zwei Unterrichtsgegenstände, von welchen er den einen in den Vormittagsstunden, den andern in den Nachmittagsstunden übt. 5.) Das Material und die nötigen Werkzeuge außer Maßstab, Zirkel und Bleistift stellt die Schule zur Verfügung, wofür jeder Teilnehmer für die Dauer eines Kurses 12 K Materialienbeitrag zu zahlen hat. 6.) Die hergestellten Objekte sind Eigentum des Erzeugers, doch steht der Kursleitung das Recht zu, von jedem Teilnehmer je ein Objekt für die Schulsammlung anzusprechen. 7.) Die Kursleitung macht es sich zur Pflicht, den Kursteilnehmern billige Wohnungen zu verschaffen, und zwar für die ganze Dauer des Kurses um den Betrag von ungefähr 20 K. 8.) Die

Kursleitung verpflichtet sich, den Kursteilnehmern nach Möglichkeit in bezug auf billige Beköstigung usw. mit Rat und Tat an die Hand zu gehen. 9.) Jeder Kursteilnehmer ist Mitglied des Vereines und erhält gegen Erlag des Mitgliedsbeitrages von 2 K 40 h die Mitgliedskarte. 10.) Anmeldungen zur Teilnahme an diesem Kurse sind bis 1. Juli 1908 an den Direktor Alois Bruhns, Wien, VII/1, Neubaugasse 42, zu richten, der auch weitere Auskünfte erteilt.

Der Anmeldung ist eine Korrespondenzkarte oder eine Briefmarke beizulegen.

Für den Verwaltungsausschuß des Vereines für Knabenhandarbeit in Österreich:

Der Direktor und Schriftführer:

A. Bruhns.

Der Obmann:

Matthäus Marschall.

Kurkostenbeiträge und Freiplätze zum Kurgebrauche im Jahre 1908.

Der I. allgem. österr.-ung. Beamtenverein hat beschlossen, aus den Zinsen des allgemeinen Fonds 20.000 K zu Kurkostenbeiträgen für mittellose, franke Vereinsmitglieder zu verwenden.

Vereinsmitglieder, welche sich um solche Beiträge oder um einen Freiplatz (Verzeichnis bei der Zentralleitung, Wien, I., Wipplingerstraße 25, erhältlich, gegen Portovergütung!) bewerben, haben folgende Bestimmungen zu beachten:

1.) Bewerber müssen schon vor dem 1. Jänner 1905 Mitglied geworden sein und die Mitgliedschaft noch besitzen. An Angehörige (Gattin, Kinder) werden Stipendien nicht verliehen.

2.) Die Kurspenden werden nur für notorische Kurorte (Heilanstalten) in Österreich-Ungarn gewährt.

3.) Zu den Gesuchen ist das von der Zentralleitung hiezu bestimmte Formulare zu benützen, welches mit dem Aufstellungs-, bezw. Beförderungsfreie, der Mitgliedskarte, einem ärztlichen Zeugnisse jüngsten Datums und der letzten Prämienquittung zu belegen ist. In dem ärztlichen Zeugnisse muß der zu benützende Kurort genau bezeichnet sowie die Notwendigkeit und Dauer der Kur motiviert nachgewiesen werden.

4.) Die Gesuche müssen längstens bis 15. Februar beim Gefertigten eingelangt sein.

5.) Gesuche, welche nicht gehörig belegt sind oder zu spät einlangen, können nicht berücksichtigt werden.

Die hier gesammelten Gesuche gelangen an die Zentralleitung des n.-ö. Landeslehrervereines zur kollegialischen Begutachtung.

Böbing, am 13. Jänner 1908.

Geop. Grabner,
Generalbevollmächtigter.

Bücher-, Lehrmittel- und Zeitungsschau.

Die Städte, geographisch betrachtet. Von Professor Dr. Kurt Haffert in Köln. Mit 21 Abbildungen im Text. (1907 VI und 137 Seiten. Preis 1 Mk., geb. 1 Mk. 25 Pf.) Aus der Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“. Verlag: B. G. Teubner in Leipzig. Haffert beginnt sein Buch, das durch die Erweiterung eines vierstündigen Kurses entstanden ist, den er in der Kölner Vereinigung für rechts- und staatswissenschaftliche Fortbildung gehalten hat, mit den Worten Hettners: „Es ist eine wesentliche Aufgabe jeder Landeskunde, die menschlichen Ansiedlungen nach ihrem wirtschaftlichen Beruf, nach ihrer Größe, ihrer Lage, ihrem Bauplan, ihrer Bauweise und ihren übrigen Eigentümlichkeiten zu beschreiben und zu erklären, und es ist eine wesentliche Aufgabe der allgemeinen Geographie oder vergleichenden Länderkunde, die Ansiedlungen verschiedener Länder nach diesen Gesichtspunkten zu vergleichen und die Ursachen der Verschiedenheiten aufzusuchen.“ Das, was hier Hettner bezüglich der Ansiedlungen überhaupt verlangt, führt Haffert in seiner Schrift mit Rücksicht auf die Städte durch. Nachdem der Begriff „Stadt“ erläutert ist, geht der Verfasser auf die Voraussetzungen für das Entstehen und Vergehen der Städte ein. Er macht in diesem Abschnitte besonders darauf aufmerksam, daß man bei siedlungskundlichen Fragen nicht alles nach geographischen Ursachen zu deuten suche, sondern auch die Geschichte mit heranziehen müsse, die über die Gründungs- und Wachstumsursachen oft ganz unerwartete Aufklärungen biete. Es gebe eine ganze Reihe zur Erzeugung großer Städte gleichsam prädestinierter Erdstellen, an denen keine oder nur unbedeutende Siedlungen lägen, und wiederum Orte, die ihr Entstehen rein menschlicher Willkür zu verdanken hätten. (Karlsruhe, Ludwigsburg.) Dann wird

die Höhenlage der Siedlungen besprochen. Es ist erstaunlich, in welchen Höhen sich der Mensch dauernd niederläßt. Ein Minenort bei Potosí hat 5000 Meter Meereshöhe, zu den höchstgelegenen Orten Europas gehört bekanntlich Vent, von dem das Buch ein gelungenes Bild bringt, das wir



Vent im Östal. (Nach Photographie von A. Gratl, Innsbruck.) Probeabbildung aus Hassert «Die Städte», Verlag von B. G. Teubner, Leipzig. Preis: geh. Mk. 1, geb. Mk. 1·25.

unseren Lesern vorführen. Im Kapitel «Die wirtschaftlichen Typen der Städte» ist besonders interessant, was über moderne Städtegründungen in Amerika gesagt wird, wo manchmal eine Stadt buchstäblich in einem Tage erbaut wird, so z. B. die Bergwerksstadt Custer in Colorado, zwischen Sonnen-Auf- und -Untergang. Das Material, vollständig fertige Haus- teile, sorgfältig nummeriert, lag natürlich bereit. Der Abschnitt «Die Städte und der Verkehr» betrachtet

die wechselnde Bedeutung der Verkehrsstädte; Täler, Pässe und Städte; Flüsse und Städte; Binnen- seen und Städte; Meeresküsten und Städte. Sehr anschaulich sind die graphischen Darstellungen über das Wachstum der Städte im Kapitel über «die Großstadt» und ungemein fesselnd die Besprechung der Binnentwanderungen (der Zug in die Städte und Industriegebiete). Diese über- treffen bei weitem die überseeische Auswanderung, weit über 100 Millionen von den Bewohnern Europas verdanken ihren jetzigen Wohnort nicht der Geburt, sondern der Wanderung. Hassert hebt aber ausdrücklich hervor, daß die heute so allgemein beklagte Flucht vom Lande keine ausschließliche Erscheinung der Gegenwart sei, sondern zur römischen Kaiserzeit und im Mittelalter — immer also, wo größere Bevölkerungsmittelpunkte sich entwickelten — stattgefunden habe. Dann geht der Verfasser auf das Aussehen der Städte ein. Dieses wird durch zwei Hauptmomente bestimmt, «die bedingt sind durch die ursprüngliche Anlage und durch die Entwicklung, welche die Orte durch- gemacht haben: einmal durch den Grundriß oder die in der horizontalen Ausdehnung liegenden Eigenschaften, dann durch den Aufriß oder die in der senkrechten Abmessung liegenden Eigenschaften. Was weiß Hassert gelegentlich der Besprechung des Grundrisses doch alles aus Stadtplänen heraus- zulesen! Unter seiner Führung erzählen uns diese gar Mannigfaltiges. Die Kapitel über «das Baumaterial der Städte» und «die Straßenbezeichnung» bilden den Schluß des sehr lesenswerten Buches.

Ant. Herget.

Diktatstoffe zur Einübung und Befestigung der deutschen Satzlehre. Im Anschlusse an die einzelnen Unterrichtsfächer als Sprachganze bearbeitet von Paul Th. Hermann. 6., vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig 1907. Verlag von Ernst Wunderlich. (XII und 211 Seiten. Preis: brosch. 2 Mk., geb. 2 Mk. 40 Pf.) Dieses Buch ist der zweite Teil des von mir im vorigen Jahrgange dieses Blattes besprochenen und empfohlenen Werkes von Paul Th. Hermann. Es enthält 427 Diktate für alle Stufen. Mit dem reinen einfachen Satz wird begonnen, dann fortgeschritten bis zum zusammengesetzten Satz und den Satzverkürzungen. Der letzte Teil bringt Diktate zur Einübung der Zeichensetzung. Bezüglich des Weistriches schreibt unser Wörterverzeichnis zwar eine etwas andere Regel vor, als die im Buche befolgte, die Änderungen lassen sich aber leicht anbringen. Sehr willkommen dürfte manchem Lehrer sein, daß auch Diktate für den Gebrauch bildlicher Ausdrücke, Personifikationen und Übertreibungen im Ausdrucke aufgenommen sind. In den einzelnen Gruppen sind verschiedene Unterrichtsfächer berücksichtigt, so daß der Lehrer leicht etwas Passendes finden wird. Bei der Ergänzung im zweiten Falle sind folgende Stoffe: Vom barmherzigen Samariter. Vom Anstand und Benehmen. Der Fuchs, ein Dieb. Rede eines Anführers an die aufständischen Bauern 1525. Im Herze. Ein Arbeitstag der Biene. Von den Rittern. Vom Gebirge und von den Gebirgsbewohnern. — Der zweite Teil ist wie der erste sehr zu empfehlen. — Die folgenden Bemerkungen ließen sich vielleicht gelegentlich einer Neuauflage

berücksichtigen. Auf Seite 87 heißt es: Ebenso wissen wir, daß die Sonne mittags stets an derselben Stelle steht. Wir können also sehen, ob es Mittag ist. — Das wäre richtigzustellen. — Nicht gefallen will mir auch, daß bei der Inhaltsangabe von Gedichten die Worte des Dichters benützt werden, so z. B. Seite 83 «Belsazar» und Seite 89 «Der Lotse». Das stellt man doch in Schüleraufgaben aus, darf es ihnen also im Diktate nicht vormachen.

Ant. Herget.

„**Allerlei Kurzweil, Schnurrpfeifereien und Rädererbsen.**“ Ein Spiel- und Beschäftigungsbuch zur Unterhaltung, Belehrung sowie Belustigung für Knaben und Mädchen. Herausgegeben von Geschw. Promber. (VII und 184 Seiten, 142 Illustrationen. Preis 2 Mk. 50 Pf. Loewes Verlag Ferd. Carl in Stuttgart.) Kinder wollen immer tätig sein. Schrecklich ist ihnen die Langweile! Wie schwer wird es aber mancher Mutter, eine passende Beschäftigung für ihre Kleinen ausfindig zu machen! Man gebe den Kindern das Buch der Geschwister Promber in die Hand und sie werden nie um Stoff für Unterhaltung und Beschäftigung im Verlegenheit sein. Da finden sich Spiele, Rätsel, interessante Rechenprobleme, Zahlenscherze, Experimente usw. Die Ausschneideübungen, die Klebsomanie, die Plastilinarbeiten, das Silhouettieren, die Papp- und Spritzarbeiten werden Auge und Hand der Kinder gleich üben und den Zeichenunterricht stützen. Sehr willkommen werden vielen auch die Anleitungen zur Herstellung von kleinen Gelegenheitsgeschenken sein. Es sind allerliebste Sachen darunter, die ungemein leicht zu verfertigen sind. Das Buch, dessen Ausstattung sehr hübsch ist, eignet sich vorzüglich zu Geschenkzwecken. Es wird Kindern im Alter von 8 bis 12 Jahren viele vergnügte Stunden bereiten. Als Druckfehler fielen mir auf: Die erste Frage auf Seite 88 soll heißen: «Was für ein Wort ist Mieter?» — Auf Seite 131 ist von einem Bierbäumchen aus einem Tannenzapfen die Rede, der im Bilde ersichtliche Zapfen ist aber von einer Kiefer. — Auf Seite 46 (dritter Absatz) könnte die Inversive nach und in die richtige Wortfolge umgeändert werden. — Auf Seite 141 (zweiter Abschnitt) ist ein Nebensatz unrichtigerweise mit «welches» eingeleitet.

A. Herget.

Wendes neues deutsches Rechtschreibwörterbuch. Mit Rechtschreibregeln, kurzen Wort- und Sacherklärungen, Verdeutschungen der Fremdwörter und sprachlichen Winken aller Art. Auf Grund der neuen, gemeindeutschen Rechtschreibung nach der Einheitschreibung des Buchdrucker-Duden bearbeitet. Vierte vermehrte Auflage. (56. bis 60. Tausend.) Mit etwa 50.000 Stichwörtern. Preis: gebunden 1 Mk. 50 Pf. = 2 K. Leipzig, G. Freytag, Wien, F. Tempsky. 1908. Der vielfache Wechsel der amtlichen Rechtschreibungsnormen in den letzten Jahrzehnten hat im Verein mit den mannigfachen privaten Bestrebungen nach einer Vereinfachung und Vereinheitlichung der Schreibung im phonetischen Sinne die Unsicherheit in der Orthographie zu einem allgemeinen Uebelstand und eben damit ein zuverlässiges und wohlfeiles Orientierungsmittel zum allgemeinen Bedürfnis werden lassen. Das vorliegende Buch hat sich als vorzugsweise geeigneter Ratgeber auf diesem Gebiete derart bewährt, daß es seit langem unter den ersten seiner Art rangiert. In der Durchführung der Einheitschreibung nach Maßgabe der allerneuesten Rechtschreibung steht es ganz auf dem Boden der kleinen amtlichen Regelbücher. An Regelmaterial bietet es in sorgfältigster Sichtung nur das, was wirklich der schriftlichen Korrektheit dient, dieses aber vollendet. Die zirka 50.000 Stichwörter erschöpfen alle wichtigen Erscheinungen des deutschen Wortschatzes. Die Fremdwörter sind mit Ursprungsangabe und in sehr geschickter Verdeutschung gegeben, dazu auch in einer solchen Reichhaltigkeit, daß das Buch mindestens für Alltagszwecke ein Fremdwörterbuch völlig ersetzt. Zu loben ist dabei besonders, daß für die Fremdwörter — ebenfalls nach dem Vorgang der amtlichen Regelbücher — im Unterschied von anderen Hilfsbüchern dieser Art ein einheitlicher Druck gewählt wurde: durchweg der deutsche. Die unschöne Schriftmischung dürfte durch solches Vorgehen eines weitverbreiteten Nachschlagebuches mehr und mehr auch aus dem handschriftlichen Verkehr verschwinden. Schule, Familie und Bureau werden sich des trefflichen Ratgebers mit gleichem Nutzen bedienen. Das Buch kann durch jede Buchhandlung bezogen werden, auch direkt gegen Einsendung des Preises von den Verlegern G. Freytag in Leipzig (Brüderstraße 23) und F. Tempsky in Wien (IV., Johann Straußgasse 6).

Österreichische Turnschule. Von dieser, schon in unserem Blatte angekündigten Zeitschrift zur Hebung des österreichischen Schulturnens liegen nun die ersten drei Hefte vor und haben in allen für das Turnen interessierten Kreisen ungeteilte Anerkennung gefunden. Schon die vornehme äußere Ausstattung, die vielen turnerischen Bilder (durchweg Originale), vor allem aber der reichhaltige, streng sachliche Inhalt stellen das Blatt in die erste Reihe ähnlicher Zeitschriften. Wir heben aus dem Inhalte der ersten zwei Nummern besonders die grundlegenden Referate von der «Hauptversammlung des Allg. deutsch-österreichischen Turnlehrervereines», einen Artikel über Mädchenturnen, einen Bericht über Guts Muths Grab, einen Nachruf für den Turnmethodiker Maul und die vielen interessanten kleinen verschiedenen Nachrichten hervor. Geradezu einzig dastehend ist die «Öster-

reichliche Turnschule» durch die Fülle von streng ausgewählten und turnsprachlich einwandfrei dargebotenen Übungsgruppen, die neben den besonderen turntechnischen Artikeln wohl geeignet sind, das Ziel der Zeitung, nämlich die Schaffung einer einheitlichen, selbständigen österreichischen Turnschule, zu begründen. Das Blatt erscheint im Auftrage des «Allg. deutsch-österreichischen Turnlehrervereines» und zählt die hervorragendsten Schul- und Turnmänner zu seinen Mitarbeitern. Als Herausgeber zeichnet Herr Mag. Hirt, k. k. Turnlehrer, als Schriftleiter Herr Hans Langoth, Fachlehrer, beide in Linz. Es ist nun hoch an der Zeit, daß das Schulturnen von einem frischeren Hauche befeelt werde, und im Hinblick darauf kann diese Zeitschrift nicht warm genug begrüßt werden und es ist nur zu wünschen, daß das Blatt die allgemeinste Verbreitung finden möge. — Bestellungen sind an den Verwalter des Blattes, Herrn Lorenz Hillinger, Lehrer, Linz, Neustadt, zu richten.

Le Traducteur (16. Jahrg.), **The Translator** (5. Jahrg.), **Il Traduttore** (1. Jahrg.), Halbmonatsschriften zum Studium der französischen, englischen, italienischen und deutschen Sprache. Diese Sprachschriften bieten hauptsächlich folgenden Inhalt: Interessante Erzählungen, naturwissenschaftliche Aufsätze, Belehrungen über Länder- und Völkerkunde, Handel, Sitten und Gebräuche, entweder mit genauer Übersetzung oder mit Fußnoten. Neben dem Sprachstudium berücksichtigen sie auch die Aneignung ungemein wichtiger Sachkenntnisse. Ganz besonders nützlich dürften die in jeder Nummer enthaltenen Gespräche sein, in denen hauptsächlich die in den Schulen nicht genug gepflegte Umgangssprache berücksichtigt wird. Außerdem wird den Lesern Gelegenheit geboten, mit Ausländern zu korrespondieren. — Probenummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenfrei durch den Verlag des «Traducteur» in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Sind kalte Fußböden der Schulzimmer als schädlich zu bezeichnen?

Es wäre erwünscht, wenn sich die Schulärzte mit der Beantwortung dieser in mehrfacher Beziehung aktuellen Frage eingehend beschäftigen würden. Abgesehen von dem jetzt herrschenden kalten Wetter ist die Frage aus anderen Ursachen aktuell, und zwar handelt es sich hier um die immer allgemeinere Einführung dreier wichtiger hygienischer Vervollkommnungen des Schulbaues: 1.) Zunehmende Anwendung massiver Decken aus Stein und Eisen. 2.) Zunehmende Anwendung des Linoleumbelags. 3.) Zunehmende Größe der als Abkühlungsflächen wirkenden Fenster. Im allgemeinen darf angenommen werden, daß die Schüler im Schulzimmer auch ein schädliches Maß körperlichen Ungemachs über sich ergehen lassen, ohne Klagen laut werden zu lassen. Ein schädliches Maß von Fußbodenkälte wird daher zumeist verspätet, und zwar erst bei strenger Kälte festgestellt, wenn sogar der Lehrer beim zeitweisen Verlassen des geschützten Lehrerpodiums während des Hin- und Hergehens die Fußbodenkälte als lästig empfindet. Da nun aber doch die Schulkinder dazu angehalten werden, still zu sitzen, also ihre Füße nicht zu bewegen, so werden diese tatsächlich viel früher und demnach viel öfter unter der Fußbodenkälte und ihren Folgen zu leiden haben. Es wäre verdienstlich, wenn eingehende schulärztliche Untersuchungen hier recht bald Hand in Hand gingen mit den Bemühungen der Lehrer, durch regelmäßige und geeignete Befragung der Schüler diese Frage zu klären. Der Prozentsatz der Schüler, bei dem die als richtig anerkannte Hufelandsche Gesundheitsregel: «Kopf kalt, Füße warm» zutrifft, dürfte leider nicht allzu groß sein. Mit Recht rügt die Verfügung der kgl. Regierung zu Gumbinnen vom 27. September 1906 die oft ungenügende Erwärmung der Schulräume und sagt u. a.: «Diese Unterlassung bedeutet eine grobe Rücksichtslosigkeit gegen die Kinder, die während der oft weiten Schulwege unter Frost und Kälte zu leiden haben und in den ungenügend erwärmten Schulzimmern, zum Stillsitzen genötigt, Gefahr laufen, sich Krankheiten zuzuziehen, wie dies auch schon festgestellt worden ist. Zugleich muß dadurch die Schularbeit stark beeinträchtigt werden, weil frierende Schüler unbedingt nicht imstande sind, mit Erfolg an dem Unterricht teilzunehmen.» Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Kinder nicht mehr frieren werden, sobald es gelungen ist, ihre Füße zu erwärmen. Demnach muß zunächst die Fernhaltung der Fußbodenkälte als eine der wichtigsten Aufgaben in dieser Beziehung angesehen werden. Als Mittel zur Erreichung dieses Zieles stehen u. a. zu Gebote: Anordnung der Heizkörper in den Fensternischen, Anbringung breiter Fußbretter an den Schulbänken, Unterlagen von Kork oder anderem geeigneten Material unter dem Linoleumbelag. Inwieweit derartige Einrichtungen dazu beitragen können, die Fußbodenkälte fernzuhalten und die damit im Zusammenhang stehenden Erkältungskrankheiten zu vermindern, hierüber dürfte die Durchführung der eingangs angeregten Untersuchungen beachtenswerte Aufschlüsse geben. Es dürfte sich zeigen, daß, je weniger derartige Mittel zur Fernhaltung der Fußbodenkälte angewendet werden, um so mehr geheizt werden muß. Stärkeres Heizen wird aber in solchen Fällen erst dann eine Erwärmung der Füße der Schüler bewirken, wenn bereits der Kopf und der Körper längst unter lästigem Hitzegefühl zu leiden haben. Es besteht also die Gefahr, daß vielfach in den Schulen die bereits genannte Hufelandsche Gesundheitsregel auf den Kopf gestellt wird.

Sätze zur Satzglied- und Wortanalyse

zusammengestellt vom Lehrer Franz Versin in Laibach. Selbstverlag, Preis eines Stückes 10 h.

K. k.  priv.

Arnauer Maschinen-Papierfabrik Eichmann & Co., Arnau a. d. E.

Wien I., Johannesgasse 25 o Prag, Hybernergasse 1034-II

empfiehlt ihre vorzüglich gearbeiteten

Schreibhefte, Unterlagen und Zeichenpapiere

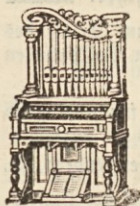
in größter Auswahl bei mäßigen Preisen. Muster auf Verlangen gratis und franko. Arme Kinder erhalten eine entsprechende Anzahl Freihäfte. Für Wiederverkäufer entsprechender Rabatt.

Ebenso erzeugen wir auch Cheken für alle anderen Kronländer der Monarchie nach den Vorschriften der betreffenden Landesbehörden.



Erstklassige Orgel-Harmoniums

beider Systeme fabriziert und liefert billig!



Rudolf Pajkr & Co., Königgrätz Nr. 74.

Pedalharmoniums beider Systeme und jeder Größe, mit genauer Orgelmelior, für Kirchen, Seminare und als Übungorgeln. **Lieferung frachtfrei bis letzte Bahnstation!** · Der hochw. Seiflichkeit, den Herren Lehrern und Musik- und Gesangsvereinen besondere Vorzüge.

Preisliste gratis und franko!

Bedeutende Preisherabsetzung, soweit der Vorrat reicht!

Unterlagen für Kartenskizzen

zum Gebrauche an Volks-, Bürger- und Mittelschulen sowie an Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten.

Diese Skizzenunterlagen sind aus mattschwarzem Teerpapier hergestellt und enthalten die in blasser Farbe ausgeführten Umrisse des darzustellenden erdkundlichen Stoffes. Dem Lehrer liegt nur ob, die einzelnen in Betracht kommenden Flüsse, Gebirge, Orte zc. in der Skizzenunterlage nach Maßgabe des fortschreitenden Lehrganges durch Überziehen mit Kreide nach und nach ersichtlich zu machen.

Dieses Verlagswerk wird, soweit der Vorrat reicht, um die Hälfte des bisherigen Preises abgegeben und kosten nun die Skizzen von Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark, Tirol, Dalmatien mit Bosnien, Böhmen, Mähren, Galizien, Ungarn (Doppelkarten: 110 × 143 cm) 60 h, mit Zusendung 80 h, jene von Salzburg, Kärnten, Krain, Küstenland, Schlesien, Bukowina, Kroatien mit Slawonien (einfache Karten: 73 × 110 cm) 40 h, mit Zusendung 50 h. Bei Anschaffung sämtlicher Skizzen (je 1 Stück der 9 Doppel- und der 7 einfachen Karten) ermäßigen sich die Zusendungskosten; so kosten diese 16 Skizzen samt Zusendung 9 K 20 h (statt 10 K 70 h).

Das vom Verein hiebei verwendete Teerpapier, das sich für Skizzenunterlagen von Plänen, Bezirkskarten, Freihandzeichnungen zc. vorzüglich eignet, wird jetzt für 10 h (mit Zusendung 20 h) für 1 Bogen abgegeben.

Vestellungen sind unter Einsendung des Geldbetrages **nur an die Kanzlei des Lehrerhausvereines in Wien, VIII/1, Josefs-gasse 12 (Lehrerhaus)**, zu richten.

Das prachvollste und billigste Geschenk für jeden Violinisten.

In der billigen Edition M. U. erschienen

CLASSIQUE ET MODERNE

22 berühmteste Kompositionen für Violine und Klavier 22
bearbeitet von J. Mařák, Professor am Prager Konservatorium.

2 Bände à K 3.—, prachvoll gebunden einzeln à K 5.—, beide Bände zusammen gebunden K 8.—.

Band I: 1. *Bériot*, Andante, tranquillo aus dem VII. Konzert. 2. *Berlioz*, Rêverie et Caprice, op. 8. 3. *Händel*, Largo. 4. *Chopin*, Nocturne, op. 9, Nr. 2. 5. *Mendelssohn*, Frühlingslied. 6. *Rubinstein*, Melodie, op. 3, Nr. 1. 7. *Schumann*, Träumerei. 8. *Tschaikowsky*, Canonetta aus dem Konzert op. 35; 9. Barcarole, op. 37, Nr. 6; 10. Chanson triste, op. 40, Nr. 2. 11. *Viotti*, Adagio aus dem XXII. Konzert.

Band II: 1. *Bach*, Air. 2. *Beethoven*, Romanze, op. 50. 3. *Bériot*, Adagio aus dem IX. Konzert. 4. *Ernst*, Elegie. 5. *Mozart*, Menuetto. 6. *Schubert*, Ave Maria. 7. *Schumann*, Abendlied. 8. *Spohr*, Barcarole, op. 135, Nr. 1. 9. *Tschaikowsky*, Chant sans paroles, op. 2, Nr. 3; 10. Romanze, op. 5; 11. Andante cantabile, op. 11.

Kinnhalter „Ševčík“ ist der beste Violin-Kinnhalter der Welt. Preis K 4.—.

Nur gegen bar oder per Postnachnahme sendet Musikverlagshaus und Grossortiment Mojmir Urbánek in Prag, Jungmannstraße 14 im Palais Hlávka.

Musikalien

neu und antiquarisch • Preisverzeichnisse gratis • Günstigste Bezugsbedingungen
• • • • • Auswahlsendungen • • • • •

W. Krämers Vfg.,
Musikverlag, Wien IV/1, Rainerplatz 7

Stundenbilder für den modernen Zeichenunterricht von Fachlehrer N. Sterlike und Lehrer N. Biřhel.

I. Teil. 3., 4., 5. Schuljahr. Der II. Teil erscheint mit Beginn des neuen Schuljahres. — Laut Erlaß des h. k. k. Landeslehrkrates in Böhmen, B. 42.633 a (V. Bl. Stück 9, 1907), den Lehrkörpern an Volksschulen empfohlen.

Der Rezensent des hohen k. k. Landeslehrkrates von Böhmen schreibt darüber: „Was“ im modernen Zeichenunterrichte vorgenommen werden soll, dürfte wohl jedem strebsamen Lehrer bekannt sein. Anders ist es aber mit dem „Wie“, d. i. mit der methodischen Behandlung. Das Erscheinen eines Wertes, das sich wie das vorliegende hauptsächlich mit der letzteren beschäftigt, ist daher im Interesse des modernen Zeichnens mit Freude zu begrüßen, umso mehr, als derartige Literatur in Oesterreich noch recht spärlich ist.

Beglückwünsche Sie zu dem glücklichen Wurse. Unter der großen Zahl der erschienenen Werke nimmt Ihr Werk einen hervorragenden Platz ein. Werde dasselbe um rüstens empfehlen, weil ich überzeugt bin, daß dasselbe nur nebenbringend auf den Betrieb des modernen Zeichenunterrichtes einwirken wird.

N. k. Bezirkschulinspektor Krepelka, Deutschbrod, B.

... Das Werk gibt den Weg an, um fruchtbringend auf dem Gebiete des Zeichenunterrichtes zu wirken.

N. k. Bezirkschulinspektor Wilde, Senftenberg, B.

... Ihre „Stundenbilder“ habe ich bei der Bezirkslehrerkonferenz empfohlen. Das Buch erschien mir schon deshalb als schätzenswerte Arbeit, weil wir Ähnliches auf diesem Gebiete noch nicht haben.

N. k. Bezirkschulinspektor Bergmann, Reichenberg.

... Ihre „Stundenbilder“ werde ich gerne empfehlen, weil ich den Zeichenunterricht damit fördern kann.

N. k. Stadtschulinspektor Wenda, Klagenfurt.

Bestellungen wolle man richten an Fachlehrer N. Sterlike in Rokytitz, Böhmen. Die Verendung geschieht franko nach Einsendung des Betrages von 3 K 20 h, oder per Nachnahme.

8 Tage zur Probe

sende an jeden Herrn Lehrer:
eine sehr gute, sehr schöne Violine, Bogen, Holz-Clui, Dämpfer, Stimmstange, Kolophon, Refersbezug, fl. 8-50 bis 10-50, bessere fl. 12-50 bis 14-50;

dtto. **Solisten-Violine**, großartige Tonfülle, sehr feine Ausführung, fl. 15-,-, 17-50, 19-50;

dtto. **Künstler-Violine**, wunderbare Tonfülle, hochfeine Ausführung (Cluis in Geigenform), fl. 20-,-, 22-50, 25-,-, 30-,-, 35-,-, 40-,-, 45-,-, 50-,- usw.;

schöne und gute Schul-Violinen von fl. 3- an.



Alle Reparaturen garantiert meisterhaft, sofort und billigst.
Preisbücher über alle Instrumente umsonst.

Ant. Franz Hausmann
Instrumenten-Erzeugung
Schönbach (Stadt), Böhmen.

Bitte um Verläufe, überraischende Zufriedenheit verbürgt.
Ausgezeichnet mit gold. Med. u. Staatspreisen.
Alle Streich-Instrumente nehme ich in Tausch.